

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Druck- und Verlagsanstalt
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis
Rz. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 225.

Sonnabend, 27. September 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag (Sonn- und Feiertage) einschließlich dem Sonntagmorgen bei Abwesenheit der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Expedition bei Post 1 Mark 65 Pfg., bei Abwesenheit der Expedition am Sonntagmorgen bei Post 1 Mark 80 Pfg., durch den Briefträger bei Post 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittententickets werden angenommen. Einzelne Exemplare für die Nummer bei Abgabe des Bestellscheins 3 Pfg. ohne Gewähr.
Druck und Verlag von Renger & Winterich in Riesa. — Geschäftsstelle: Reichenstraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ ertheilen wir und bis spätesten **Donnerstag 9 Uhr** des jeweiligen Anzeigetermins.

Die Geschäftsstelle.

Die auf den 8. Termin d. J. fällig gewordenen **Gemeindeanlagen** sind bis zum **6. Oktober** i. J.

an die Stadtfeuerentnahme abzuführen.

Rath der Stadt Riesa, am 15. September 1902.

Docters, Orgmstr.

Rbl.

Freibank Poppitz.

Der Verkauf von **Rindfleisch** wird morgen **Sonntag** von 6—8 Uhr **Vormittags** fortgesetzt.
Der **Gemeindevorstand**.

Bekanntmachung.

Die **Sparkasse Glauchitz** vergibt vom 1. Januar 1903 ab die Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ **Glauchitz**, am 26. Sept. 1902.
Die **Sparkasten-Verwaltung**,
Glauchitz.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 27. September 1902.

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages landete aus dem Elbstrom unterhalb der Roritzer Fähr ein weiblicher **Belohnungs**. Ueber die Persönlichkeit der Aufgefundenen ließ sich nichts feststellen. Ein Taschentuch war A. L. gezeichnet und eine blau bedruckte Schürze trug das Monogramm A. L. 4. Die Belohnung trug außerdem ein Paar Ohrringe in Herzform und mit Glöckchen. Die Aufgefundenen konnte schon mehrere Wochen im Wasser gelegen haben, ihr Alter schätzte man auf 20 Jahre.
Beim tgl. Amtsgerichte Riesa erfolgten nach dem Beschlusse der Dresdener Handels- und Gewerbe-Kammer im Jahre 1901: 17 Firmen-Neuerträge, 30 Firmen-Lösungen, 7 Prokuren-Neuerträge, 6 Prokuren-Lösungen sowie 33 sonstige Veränderungen in Bezug auf Inhaber u. Im Registerverzeichnisse erfolgten 6 Neuerträge und 6 Verlängerungen. Anträge auf Konkursöffnung erfolgten 22, davon wurden wegen Fehlen einer den Kosten entsprechenden Masse abgewiesen 3, zur Eröffnung des Konkurses führten 16. Beantragt wurden Konkurse durch Schlußverteilung 14, durch Zwangsvergleich 1 und wegen Fehlen einer den Kosten entsprechenden Masse 1, zusammen also 16.

Die diesjährige Generalversammlung der nunmehr neun Jahre bestehenden Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde gestern, den 26. September, in der Restauration zur Elbtörse abgehalten und war seitens der Mitglieder gut besucht. Die Abtheilung besteht zur Zeit aus 53 Mitgliedern. Nachdem der Schatzmeister, Herr Kaufmann Deum, den Kassensbericht vorgelesen und die Versammlung die Richtigkeit der Rechnung anerkannt hatte, wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Wende, wurde beauftragt, die Abtheilung in der Vorstandssitzung zu vertreten, die die Deutsche Kolonialgesellschaft gelegentlich des am 9., 10. und 11. Oktober in Berlin stattfindenden Kolonialkongresses abhalten wird. Der Kongress soll einen engeren Zusammenschluß aller der Bestrebungen bewirken, die in verschiedenen Kreisen zum Zwecke der Witterentwicklung und Hebung unserer Kolonien vorhanden sind. Die Mitgliedschaft des Kongresses wird durch Vorberedung von 10 Mk. erworben. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils hielt der 2. Vorsitzende, Herr Oberleutnant Häbner, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die aus autochthonen und eingewanderten Kolonisten bestehende Bevölkerung Marokkos und Algeriens, die der Herr Vortragende auf einer während des vergangenen Sommers unternommenen größeren Reise aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Der Herr Redner wies auch eindringlich darauf hin, daß die Frage einer größeren kolonialen Expansion bei uns noch lange nicht genügendes Interesse findet, indem man sich z. B. um die sadoafrikanische Frage und um Englands räuberisches Vorgehen in kolonialen Angelegenheiten mehr kümmern als um unsere eigene Kolonialpolitik. Die Franzosen sprechen es offen aus, daß Deutschland seinen Kolonien gegenüber zu sparjam sei, und wenn Frankreich im nördlichen Afrika an verbotenen Früchten nascht, wobei auch der deutsche Handel in den betreffenden Gebieten gefährdet werde, ohne daß das von deutscher Seite Beachtung fände, so einschuldigen die Franzosen ihr Vorgehen mit dieser Gleichgültigkeit, die auf deutscher Seite zu bemerken ist. Es müßte Alles geschehen, die maßgebenden Kreise Deutschlands dafür zu erweitern, daß auch das Deutsche Reich bei der Aufstellung Marokkos durch England und Frankreich, die allem Anscheine nach in nicht fernem Zeit erfolgen werden, ein gewichtiges Wort mit sprechen. — Am kommenden 3. Oktober wird Herr Oberleutnant Häbner die Abtheilung durch einen größeren Vortrag mit Bildnissen erfreuen. Es stehen außerdem für kommenden Winter vier Vorträge von namhaften auswärtigen Rednern in Aussicht. Auch wird häufig die Abtheilung den zweiten Freitag jeden Monats in der Restauration zur Elbtörse je einem Perrenabend veranstalten.

Wie bereits gestern bekannt gegeben wurde, wird morgen Nachmittags der **Allgemeine Turnverein** Dresden hier eintrifft; er unternimmt seine Herbstturnfahrt hierher. Die 10 Männer- und Jugendabtheilungen, sowie die 5 Sondertruppen des Vereins, der 1844 gegründet ist, werden getrennt theils Sonnabend Abend, theils Sonntag Morgen von Dresden ausbrechen, um auf verschiedenen Wegen, den Turnvereinen in Riesa und Lommatzsch unterwegs Besuche abzustatten, Seyda zu erreichen, von wo unsere beiden Riesauer Turnvereine den Dresdener Bruderverein abholen werden und der gemeinsame Marsch nach Riesa angetreten wird. In Riesa erfolgt gemeinschaftliches Turnen der Vereine, Besichtigung der Stadt und schließlich höchliches Zusammensein im Saale des „Wettiner Hof“.

Auf der Deutschen Gewerbe-Industrie und Landwirtschafts-Ausstellung in Leipzig wurde der Firma Joh. Gotl. Hoffmann, Witwa, Filiale Bodenbach auf ihre Spezialitäten Hoffmann's Regenblech und Ur-Korn die L. L. Staatsmedaille in Bronze verliehen. Es ist dies ein erneuter Beweis, welche Anerkennung diesen Fabrikaten in Oesterreich gezollt wird, da in der Regel ausländischen Firmen Staatsmedaillen nicht verliehen werden. Zu dieser Verleihung hat das L. L. österr. Handelsministerium bereits seine Befestigung erteilt.

Von R. Fritzsche's Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien, sowie die hauptsächlichsten Anlaufbahnen in Nord- und Süddeutschland u. liegt die Winterausgabe vom 1. Oktober 1902 bereits vor. Der Preis beträgt 1 Mark und 50 Pfennig. Das Kursbuch verdient es seine großartige Verbreitung. Es beschränkt sich nicht darauf, die Fahrpläne der Eisenbahnen, Dampfstraßen und Fahrposten abzuzeichnen, sondern es verarbeitet das immer mehr anwachsende Material zu einem nützlichen, zuverlässigen und bequemen Reiseleiter für alle Reisenden mit einer auf langjährige Erfahrungen gegründeten besonderen Umsicht.

Ueber die Ursachen der **Abnahme** des Fischeichthums der Elbe berichtet man: Seit etwa drei Jahren sucht man in den Stelansflüssen von Hamburg den Grund der Abnahme der Zahl und Qualität der Fische. Dies ist jedoch, wie die „D. Fisch.-Ztg.“ ausführt, ein Irrthum, da der Stetm durch eine Menge kleiner Organismen, unter denen die Schnecke (*Paludina acuminata*), kleine Krustaceen, Siphonien, Infusorien und Schmarotzerpilze oder Art sich befinden, schnell wieder gereinigt wird. Der Hauptgrund liegt vielmehr neben dem früher oft betriebenen Raubfänge noch nicht ausgewachsener Fische in den allzuviel zu häufigen Stromverrückungen mit ihren zahllosen Stößen, Stau- und Stenungsflößen, die den Thieren die Brutplätze rauben. Dann trägt die Entwicklung der modernen Dampfmaschinen viel zum Rückgange der Fische bei. Es kommt leider nur zu oft vor, daß die plötzliche Einströmung und stark brandenden Wellen der Dampfmaschinen die junge Brut, Raub wie Jungfische, zerstreuen. Darum schaffen man vor allen Dingen geschützte Brutplätze, wie man dies durch teichartige Erweiterungen in den Außenflüssen, durch Abperren flacher, unbenutzter Nebenarme für die Schiffsahrt und durch Ueberbau von Querstufen gegen die Strömung leicht erreichen kann. Nebenher muß natürlich immer auf Scherste gegen Raubfische, den Fang unangewachsener Thiere, vorgegangen werden.

Zur **Geschäftslage** auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Auffig den 23. September. Die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage sind in der vergangenen Berichtwoche täglich durchschnittlich auf circa 450 Waggons zu beziffern, was im Vergleich zu dem niedrigen Wasserstande immer noch sehr günstig zu nennen ist. Auch für die nächste Zeit dürfte sich diese Piffer noch erhöhen, denn der Bedarf an Braunkohlen ist allseitig sowohl per Bahn als auch für Massenverladungen stärker als vorher und die Werke durchschnittlich voll beschäftigt. Die Nachfrage wird täglich reger, und einzelne Werke, welche die besten Qualitäten liefern, haben schon Aufträge in einzelnen

Sorten zu verzeichnen, weshalb ist auf ein lebhaftes Geschäft zu rechnen. An einigen Tagen hatten einige Werks auch schon Wagenmangel, welcher jedenfalls mit Beginn der Zuckerrückkampagne noch empfindlicher wird, wenn die Rübentransporte Anfang October beginnen, wodurch ein großer Theil offener Wagen hündigt wird, welche dann den Kohlenwerken entgegenzuwerden. Derzeit Raum ist soviel wie garnicht vorhanden, und die wenigen herankommenden Fahrzeuge werden sofort engagirt, so daß bei längerer Fortdauer dieser Situation die Frachten wohltheilich noch eine weitere Erhöhung erfahren dürften, wozu zwar durch Aenderung der bisherigen Stoffen. Der Getreide- und Obsttransport nimmt ein ganz bedeutendes Quantum Laderaum in Anspruch, da bei dem niedrigen Wasserstande die Rähne nicht viel wegbelangen. Gegenwärtig werden für Kohlen an Frachten bezahlt: Nach Dresden 1.80 Mk., Riesa 2.20 Mk. per Tonne ohne Stoffs. Nach Magdeburg 2.40 Mk., Wittenberge, Demitz, Hamburg 2.80 Mk., Tangermünde 2.60 Mk., Burg 2.60 Mk., Genthin 2.80 Mk., Brandenburg 3.30 Mk., Potsdam 3.50 Mk., Berlin 3.70 Mk. per Tonne bei 50 Zoll P. gestand, mit Stoffen, unter 50 Zoll jeder Zoll weniger 4 Pfg. pro Zoll und Tonne mehr Fracht. Bei 30 Zoll P. gestand 80 Pfg. der Tonne mehr.

Auf der Kasseler Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins sprach Kirchenrath Paul-Beipzig über Toleranz. Er führte nach der „Täg. Rdsch.“ u. A. aus: Wir Evangelische trauen eine evangelische Braut, auch wenn wir wissen, daß die Kinder katholisch erzogen werden. Einfache Gerechtigkeit wäre es doch, wenn umgekehrt auch so von der katholischen Kirche verfahren würde. Aber man gewährt die Trauung nur, wenn man auch der katholischen Erziehung der Kinder sicher ist. Im Interesse des Friedens wende ich mich an alle wahrhaft frommen Katholiken mit der Frage, ob sie eine solche Praxis gegenüber Eheleuten zu billigen vermögen oder mit uns eintreten für christliche Gegenseitigkeit? Ferner ist es selbstverständlich bei uns Evangelischen, daß, wo die Katholiken keinen eigenen Kirchenhof haben, wir die Beerdigung bei uns erlauben, ebenso die Abhaltung einer katholischen Trauerfeier. Aber was macht man uns gegenüber? Noch immer geschieht es, daß man die Aufnahme Evangelischer auf katholische Friedhöfe verweigert oder den Angehörigen die Kränkung nicht erlaubt, den Todten in der Selbstmörderede zu versenken und zu verweigern, daß evangelischer Trost gesendet werde. Im Interesse des Friedens richte ich an alle wahrhaft frommen Katholiken die Frage, ob sie auch auf diesem Gebiete eintreten für christliche Gegenseitigkeit und in aller Freundlichkeit frage ich die Maßgebenden der katholischen Kirche, ob sie bereit sind zur Uebung solcher Toleranz?

Kauwalde. Da bei dem Brande unserer Kirche und des Kirchturmes auch die Gloden geschmolzen sind, so hat in Nebenwärtiger Weise die Glockengießerei von Wierling in Dresden uns eine Glode zur einstweiligen Benutzung überlassen, und ist dieselbe am Eingang zum Kirchhofe aufgestellt worden. — Unser Pastor, welcher von Riesa aus unsere Pfarlkirche verwaltet und nur alle 14 Tage hier predigt, während an den übrigen Sonntagen Predigtlesen war, ist jetzt nach Kauwalde gezogen, da das alte Pfarrhaus in Riesa zu feuch, daher als unwohnlich bezeichnet worden ist. Dasselbe ist zum Verkauf an Private angeboten. Für uns ist der Umzug insofern von Wichtigkeit, indem wir nun alle Sonntage vollen Gottesdienst haben. Dies ist, 26. September. Bezüglich der Ernte- und Kirchweihfeier macht die königliche Amtshauptmannschaft folgenden bekannt: Es ist neuerdings wieder wahrzunehmen gewesen, daß Waff- und Schankwirtschaft des hiesigen hiesigen Verwaltungsbereiches zum „Erntefest“, zur „Kirchweih“ oder „Hausknecht“ einladen, ohne daß thatsächlich am Orte des festlichen Erntes- oder Kirchweihfestes stattfand. Da hiermit erhebliche Mißbräuche verknüpft sind, auch die Besucher derartiger Bergangen durch die Kirche störend zu unndthiger, mit ihren Erntes- und Berg-

...wiederherstellen kann im Falle des Todes ...

Köln, 26. September. Die unglückliche belgische Königin ...

Leipzig, 26. September. Die sozialdemokratische ...

Freiberg, 26. Sept. Während seines Aufenthaltes ...

Dresden, 26. September. Das Dresdner Stadtver- ...

Sennitz, 27. September. Die für gestern Nachmittag ...

Chemnitz, 26. September. In der heute abgehaltenen ...

Wilkau, 26. September. Berendet sind 1510 Mins- ...

Reichenau, 24. September. Einen höchst bedauerlichen ...

Obertwarschnitz, 25. Sept. Gestern Nachmittag ...

Plauen i. L. Die schwer oft manche Familie vom ...

...traut darüber und gewisse ...

Leipzig, 26. September. Heute Vormittag in der ...

Leipzig, 27. Sept. Der Deutsche Handwerks- und ...

Ein schwerer Unfall in einem Fabrikabstammung wird ...

Ein schmerzlicher Unfall in einem Fabrikabstammung wird ...

Ein schmerzlicher Unfall in einem Fabrikabstammung wird ...

Verheiratung Schwierigkeiten entgegen ...

Staatliche Schlachtviehvericherung betr.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehver- ...

Table with 2 columns: Category (A. Ochsen, B. Kalben, C. Bullen, D. Schweine) and Price/Value. Includes sub-items like 'vollfleischige, ausgemästete' and 'junges fleischige'.

*) zu B 1. Unter Kalben sind weibliche Küder zu verstehen, welche ...

Dresden, den 22. Septbr. 1902. Der Verwaltungsausschuss ...

Bermischtes.

Eine schreckliche Explosion hat sich in Minussinsk (Rußland) in der ...

Balke's Tanzlehr-Institut

Schönhauser Allee

Mein vierter Tanz- und Kontrabass-Kursus in diesem Jahre (Schönhauser Allee) beginnt Montag, den 6. Oktober. Geehrte Damen und Herren, welche gelassen sind, an ihrem guten, gründlichen Unterricht teilzunehmen, werden gebeten, Anmeldungen bei Frau Obmann, Schloßstraße Nr. 16, I., gefälligst abzugeben. Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr Abends.

Lehrer: Oswald Balke
Lehrer der höheren Tanzkunst.

Erste Wiener Conditorei

Kaiser Wilhelmplatz 2 (im Hause Café Döring)

Empfiehlt seinen ff. Kaffeebacken in bekannter vorzüglicher Qualität.

ff. Dresdener
Kaffeebacken

ff. Blumen-
Kaffeebacken

Kuchen.

ff. Pfefferkuchen

Große Auswahl in Theegebäck, schneefüllten Torten u. s. w. Bei Bestellungen bitte ich sehr um geneigte Berücksichtigung.

Achtungsvoll Ludwig J. L. Rothert.

Ernst Träger, Schneidermeister

Bettinerstraße 2

empfiehlt zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

sein reichhaltig neu angefertigtes Stofflager einer geneigten Berücksichtigung.

Anfertigung nach Maß

prompt und reich bei möglichst billiger Preisberechnung.

NB. Die noch am Lager befindliche fertige Herren- und Knaben- Garderobe verkauft, um damit zu räumen, zu und unter Selbstkostenpreis.

Möbiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 1. Oktober cr., Nachm. 3 Uhr, gelangen im Grundstück Kaiser Wilhelm-Platz 2 b (Café Döring) durch Untergeschrieben nachfolgende Möbel gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung:

2 Herren-Schreibtische, 2 Sophas, 2 Couchtische, 1 Spiegel, 1 Mahagoni, 2 Kleiderschränke, 2 Waschtische, 2 Bettstellen, 1 Partie Stühle u.

E. Käse, vereid. Auktionator und Taxator.

Zu vermieten ein ff. Dachlogis, 1. Oktober oder 1. Januar 1903 zu beziehen.

Poppitzerstr. 16.

In 2. Etage ist ein

Logis

sofort oder später zu vermieten

Pausitzerstraße 3.

Neujahr 1903 kann die

erste Etage,

Kassantenstraße 74, bezogen werden

Sie wird an ruhige Leute billig

vermietet.

Altes Zeugzeug zu angucken u. Stroop-

hüte f. frisch gelüftet werden Reumelba 54

Schöne junge Käuferschweine sind

jetzt in großer Auswahl preiswert zu

verkaufen. Gustav Dego, Reumelba 54.

Ein Pferd, kleiner brauner Wallach, 4

Jahre alt (Russe), 150 cm hoch, Nader-

komme u. ganz sicher im Schritt, 1. etre

Handelshaus oder Handbism. post. n. d. 18

preisw. 3. verl. G. Deoe. Reumelba 54.

Dünger

kauft Hans Zander.

11 gebr. Räder,

gründlich vorgerichtet, habe wieder

billig abgegeben, schon von 50 Mk. an

Adolf Richter.

Sernus beim Kauf gratis.

1 gebr. Nähmaschine,

bestes Fabrikat und ganz kurze Zeit

im Gebrauch gewesen, für 40 Mk. zu

verkaufen. Adolf Richter.

Safer

kauft jeden Posten und holt ev. selbst ab

Fouragehandlung v. Th. Gammig.

Plätten und Glanzplätten

wird in vier Nachmittagen gründlich

geputzt bei

Frau Döge, Sebba, Poststr. 35.

Hotel

Hotel Wettin in Dresden

ist man vorzüglich aufgehoben

Zum Abbliden von Maschinen und sonstigen gewerblichen Gegenständen, Gebäuden u. s. w., ferner zur Fertigstellung von

Amateur-Aufnahmen,

als: Entwickeln, Kopieren, Aufziehen und jeder dazu gehörigen Arbeit empfiehlt sich

Robert Herold,

Riesa. Bismarckstr. 59.

Butter

1. Kuhmilch.

Merseburger Süßrahmbutter

Pfd. 122 Pf.

feine Tafelbutter

Pfd. 112 Pf.

gute Bad- und Kochbutter

Pfd. 100 Pf.

Gustav Grünberg, Bismarckstr. 19.

Neue Bratheringe

in Dosen und im Einzelnen billigst.

Muff. Sardinen

Pfd. 22 Pf., bei 5 Pfd. 19 Pf.

Gustav Grünberg, Bismarckstr. 19.

Blauamen! Blauamen!

Guthe Wachmer für schöne,

große, reile Haare zu Tages-Preisen.

Gustav Grünberg, Posten 5 Deuben.

Roth- u. Weissweine

u großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

ff. Schweizertäse, ff. Limburgerkäse

empfiehlt billigst

Ferd. Schlegel.

Ungarische Gänsefedern

wegen wieder frisch ein und empfiehlt

Obmann, Oberlausitzer Weinhandlung,

Reichl. Söhl. Militärverein

Artillerie, Pionier und Train, Riesa.

Zu der morgigen Sonntag in Riesa stattfindenden Jahresversammlung des Vereins werden die geehrten Kameraden nochmals um zahlreiche Beteiligung ersucht. Sammel 1/2 9 Uhr am Bahnhof. Abfahrt 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Zusammenlegungsgenossenschaft zu Sebba wird hierdurch zu einer

Versammlung

am Sonntag, den 4. Oktober, Abends 1/2 8 Uhr im Bahnhof bei Herrn Groß eingeladen. Tagesordnung: Beschlußfassung über Vertretung bei Kauf eines Stückes Landes an den Staatsfiskus.

D. Zimmermann, Vorstand.

Interessant.

Schönhauser.

Restaurant „Stadt Meß“

Riesa. Großenhainerstr. Riesa.

Empfiehlt seine der Krone entsprechende Lokal dem geehrten Publikum und werthen Gesellschaften zu recht regem Besuche.

Die Speisen, gutgepflegte Biere und Weine.

Hochachtungsvoll Max Mann.

Neu.

Neu.

Restaurant Schlachthof.

Morgen Sonntag Tabe zu Kaffee und selbstgebackenem Pflanzenkuchen, von 6 Uhr an zu Schinken in Brotzeit freundlich ein.

Anderwählste Stammkarte. ff. gepflegte Biere.

Herm. Böttcher.

Hôtel zum Stern.

Sonabend, den 27. und Sonntag, den 28. bis.

Große Künstler-Vorstellung

der überall mit großem Beifall aufgenommenen

de Original Tscherriffon's, Operetten-Gesangs-Ensemble.

Anfang Sonabend Abend 7 Uhr. Anfang Sonntag 4 und 7 Uhr.

Einem geehrten Publikum genutzreiche Stunden versprechend, laden ergebenst ein

Osw. Tschereh, Direktor, F. Otto.

Saferrestaurant

Gröba.

Sonntag, den 28. September

grosses Vogelschloß u. Garten-Concert

von Meiser Stadtmusikchor,

verbunden mit Belustigung für Alt und Jung. Abends 6 Uhr Aufsteigen eines Luftballons. Dem besten Schützen als Extraprämie ein Truthahn.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Paul Seiwald.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 28. Sept. öffentl. Ballmusik, von 4-7 Uhr Tanzverein, Bändchen 50 Pf.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

F. Runge.

Weiße und bunte Bettbezüge.

Als ganz besonders preiswert empfehle ich

1 bunter Bettbezug mit 2 Kissen, 1/2 und 1/4 breit, Mk. 3,40

1 weißer Satinbezug „ 2 „ 1/2 und 1/4 „ „ 3,85.

Adolf Ackermann

Inh: Emil Ackermann.

Spezial-Reinen- und Wäschegechäft. 3% Rabatt.

Böhmische Bettfedern und Dunnen

empfiehlt in vorzüglichen Hausfreien Qualitäten in den Preislagen 1,90 Mk. bis 4,50 Mk. pro Pfund die Oberlausitzer Leinwandhülle von

Adolf Ackermann

Inh: Emil Ackermann.

Spezial-Reinen- und Wäschegechäft.

Auction.

Sonntag, den 28. September a. c., von Nachmittags 2 Uhr an, kommen im Hausgrundstück Nr. 10 in Mergendorf folgende Gegenstände gegen sofortige Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung: 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Hand-Druckapparate, 1 Waschtisch, 3 Bettstellen, 1 kleiner Schrank, 2 große Plaggen, Thürschlüssel, 4 Eichenwände, 1 Kanonensolen mit Rohr, 1 großes Wiegemeßer, 2 Wägebretter, 1 großer Posten Restauration-Kaffeeanlagen, 3 Rostfischen, 2 Strohmatten, 1 Kleiderkasten, 1 Satz neue Regel, 1 große Blümpel, 1 große Waschwanne, 5 Leitern, 1 große vierstellige Patentkassette, 5 Stück Jalousien, 80 Centimeter breit, 1 Aquantum und vieles Andere mehr.

Riesa.

Herm. Schriebe, Auktionator und Taxator.

Dresden Fischhaus.

Große Brüdergasse 15/17.



Hochachtungsvoll Adolf Schrammel.

Gasthof Weida.

Morgen Sonntag, den 28. Sept. ladet zu ff. Kaffee, sowie selbstgeback. Pflanzenkuchen in ein A. Straßburger.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 28. Sept. ladet zu Kaffee und selbstgebackenem Pflanzenkuchen

freundlichst ein D. Gählein.

Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein

Julius Gump.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 28. September ladet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein

M. Schramm.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 28. Sept. ladet zu ff. Pflanzenkuchen u. Kaffee freundlichst ein

G. Knob.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein

Osw. Götzig.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 28. Sept., ladet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein

Reinhold Geinge.

Dampfschiffhalle.

Morgen Sonntag Russischen Salat.

Ortsgruppe Riesa.

Morgen Sonntag Nachfeier

im Gasthof zu Pausitz. Anfang 4 Uhr. Um rege

Betheiligung bitte der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel“.

Sonntag, den 28. Sept. Nachmittags 3 Uhr Versammlung, 1/2 2 Uhr

Schlußgema im Vereinslokal. D. G.

Ausflug

nach dem Gläubiger Duche. Abfahrt 3 Uhr 10 Min. über Röhren

Um zahlreiche Beteiligung bitte der Vorstand.

Sattler-, Riemer-, Tapezierer u. Tischner-(Zwangs)Zinnun zu Riesa.

Die außerordentliche Versammlung kann nicht Mittwoch den 17. d. M. stattfinden, sondern erst den 24. September, Nachmittags 4 Uhr im Rathauskeller. Auf die Tagesordnung in letzter Annonce wird hingewiesen

Hermann Wros, Obermeister.

Montag, den 2. Sept. Schießen ein

Erntedankfest. Anfang 2,30 Uhr.

Die Schießdeputation.

Platz 2. Schießen

kommen, überdies die K. die A., den einen Rest für sich zu nehmen, um vor Verfall geschützt zu sein. Die A. ließ sich Herolden und nahm den einen Rest an. So lange nun beide Frauen waren, ging die Sache sehr gut, es kam aber anders. Die Freundschaft verwandelte sich in Feindschaft und die Vorwürfe des Diebstahls bezw. der Hehlerei blieben nicht aus, sie verließen sich also selbst und brachten ihre Thaten selbst an's Tageslicht. Das Schöffengericht verurtheilte die Angeklagte E. wegen Diebstahls nach § 242 und die Angeklagte A. wegen Hehlerei nach § 259 des R.St.G.B. zu je 1 Tag Gefängnis. 7) Auf dem Lorenzstrahner Markt habe der dort

auch anwesende, vielfach und erheblich vorbestrafte Arbeiter F. T. A. S. aus H. sein Rechtswort im Freien aufgeschlagen. Die patrouillierende Gendarmerie entdeckte den Schlafenden; er wurde geweckt und aufgefordert, mit nach der Postwachse zu gehen. Dieses Verlangen kam ihm überraschend, er erging sich in Schimpfreden gegen den Beamten, widersetzte sich der Auforderung, bedrohte den Beamten mit Gewalt, zog aber schließlich doch vor, mitzugehen. Der Angeklagte wurde wegen Widerstands und Beleidigung nach §§ 113, 185, 196 des R.St.G.B. zu 2 Monaten, 2 Wochen Gefängnis und wegen Mächtigens im Freien zu 2 Tagen Haft verurtheilt. Die Haftstrafe und zwei

Wochen der Gefängnisstrafe gelten durch die Unterbrechung nicht verbüßt. 8) In der Privatklage des Bauern D. gegen den Schiffbauer H. B. erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Beleidigung des Privatklägers nach § 185 des R.St.G.B. zu einer Geldstrafe von 10 Mark, an deren Stelle im Falle der Unvollstreckung 3 Tage Haft zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens einschließl. der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen. — Eine Privatklage wurde aufgegeben. R.

Kirchennachrichten für Riesa.

Budigkeit für den Hauptgottesdienst: **Sept. 10, 11, 16**, für den Nachmittagsgottesdienst: Psalm 42, 2—6. Am 18. Sonntag n. Trin. (28. Sept.) Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatisstraße (Pastor Burkhardt); nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden, ebenda (Pastor Friedrich) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion in der Klosterkirche (Pastor Friedrich) — letzter Predigtgottesdienst mit Communion für dieses Jahr in der Klosterkirche. **Wochenamt** vom 28. Sept. bis 5. Okt. für Taufen und Trauungen Pastor Buche und für Beerdigungen Pastor Burkhardt. **Männer- u. Jünglingsverein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Ev. Jungfrauenverein.** Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal. **Kirchennachrichten für Weida.** 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Bei unserm Wegzuge nach **Nabeval** sagen wir allen Freunden und Bekannten ein **herzliches Lebewohl.** Familie **Richard Bernhard.**

Entflogen am Mittwoch

ein Paar weiße Schmelkertauben, mit besternten Beinen sowie Hübschen. Wenn möglich sie auffindig zu machen oder zu fangen, dann zu melden bei **Diener, Rittergut Glanditz.**

Verloren

wurde am Donnerstag auf dem Wege von Borsich nach Riesa 1 Paket **Maler-Schablonen.** Der ehrsüchtige Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung abzugeben **Marktstraße 2, Riesa.**

3500—4000 Mark an 2. Stelle, innerhalb der Brandkasse, per sofort oder 1. Januar 1903 gefasst. Offerten unter **H. G. 100** in die Exped. d. Bl.

Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Barth & Sohn.** **Großmagd** bis Neujahr, Jungen jeden Alters für Neujahr abzugeben **Schiffers Bureau, Hauptstr. 17, II.**

Lehrlings-Gesuch!

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft zu baldigem Antritt und zu günstigen Bedingungen einen **Sehr tüchtigen, Sohn** achtbarer Eltern. **Theodor Ditzner, Döbeln.**

Junger Mann,

welcher Oftern die Schule verlassen hat, kräftig und gesund ist, kann sofort gute **Bezahlung** erhalten. **Alter 3 Jahre.** Off. unter **Lehrling** in die Exp. d. Bl.

Knecht

mit guten Zeugnissen sucht sofort **H. Werner, Saugitz.**

Prima Mariascheier Braunkohlen

wird in allen Sortirungen billigst **schiff in Riesa E. K. Schuler** **gegen Aufgabe des Cabrats verkauft 2 Sophas billig.** **August Börner, Weida.**

An der Georgstraße ist zu verkaufen:

1 Baustelle, 16 m Front, 670 qm bebaubare Fläche.
1 Baustelle, 16 m Front, 590 qm bebaubare Fläche.
Ernst Rosch, Parkstr. 10.

Haus, in bester Wohnlage, b. Riesa, welches sich g. bez., wird b. wenig Anzahlung **verkauft.** Off. unter **H. K. 67** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Hausgrundstück, neu, ist billig bei wenig Anzahlung zu **verkaufen.** Für jedes Geschäft passend, mit großem Hinterhaus, Hof und Keller. Off. unter **H. K. 17** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Villa-Verkauf

1. **Wittenort Weinböden, 22 Minuten** v. Dresden. Hübsche, solide Villa m. **erw.** reichem Garten, f. d. besonders **billigen,** aber festen Preis von 12 000 Mk. bei 3000 Mk. Anzahl. zu **verkaufen.** Nähe Bahn und Wald, 7 Räume, Küche, Waschl., ganz unterkellert. Näheres b. **Dr. Felix Boh.**

Reitpferd,

sicher ein- und zweispännig gefahren (steht auch schwere Lasten), ist für den **festen** Preis von 550 Mk. **verkauft.** Näheres beim **Futtermeister** der **L. Batterie 68.**

Verkauf

30 Stück Hühner (Gold-Blanetten). **Otto Rosch, Riesa** u. **Elbe, Borsichstr. Weiditz.**

1 Dutzend Ferkel zu verkaufen in **Riesa 22.**

Schöne Ferkel sind zu verkaufen **Clemens Gammig, Poppitz.**

Ziehung vom 15. bis 17. October 1902

4te Königsberger Geld-Lotterie

• 15 000 Geldgewinne: Mark •
250 000
Höchstbetrag im günstigsten Falle: **M. 100 000**
1 Präm. 75 000 — 75 000 Mk.
1 Sov. 25 000 — 25 000 .
1 m 10 000 — 10 000 .
1 m 5 000 — 5 000 .
1 m 3 000 — 3 000 .
1 m 2 000 — 2 000 .
2 m 1 000 — 2 000 .
3 m 500 — 1 500 .
4 m 300 — 1 200 .
5 m 200 — 1 000 .
40 m 100 — 4 000 .
126 m 50 — 6 300 .
397 m 30 — 11 910 .
1000 m 20 — 20 000 .
3000 m 10 — 30 000 .
10418 m 5 — 52 000 .
Loose 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme **Carl Heintze** in **Gotha** und alle besseren Loosegeschäfte.

Gelegenheitskauf. **Große Betten** u. n. unbed. **Feßler,** Ober-, Unterbett u. Rissen **zuf. 11 1/2 Mk.** **Pracht. Hotelbetten 17 1/2 Mk.** **rote** **Kuchentische 22 1/2 Mk.** **Richt-** **post. zahlb. Betrag retour. Preisl. gratis.** **H. Riefberg, Leipzig 36.**

Abonnements

auf alle Modenzeitsungen, Fachblätter für jede Branche und Unterhaltungszeitschriften nehme entgegen und liefere die Blätter pünktlichst zu Original-Preisen frei ins Haus. **Joh. Hoffmann, Buchhandlung Hauptstraße 36.** **Probennummern** aller Zeitschriften stehen gern zu Diensten.

Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Falls Sie Bedarf in den nachstehenden Artikeln haben, so bitte mich zu besuchen und bin ich gerade durch die Vielfältigkeit meines Warenlagers in der Lage, besonders **billige** Preise zu stellen und mich mit einem **kleinen** Nutzen begnügen zu können.

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| Fahrräder | Hotelgeschirre |
| Fahrradzubehör | Porzellanwaaren |
| Reinigungsmittel | Stängelwaaren |
| Mähmaschinen-Ersatzteile | Hohl- und Gypsgläser |
| Elektr. Kräfte | Verfilberte Waaren |
| Wasserleitungshülse | Stahlwaaren |
| Gummivaaren | Emallirte Geschirre |
| Glaswaaren | Drähtgeflechte |
| Gas- u. Beleuchtungkörper | Pferdecken |
| Defen | Hochzeits- und |
| Gusseiserne Geschirre | Gelegenheitsgegenste |
| Eisenmöbel | Spiegel, alle Größen |
| Declatwaagen | Küchengeräthe |
| Coffetten | Wäschbüchse |
| Gaslöcher | Schreibmaschinen „Ideal“ |
| Waschmaschinen | Kinderwägle |
| Wäschmangeln | Broncewaaren |
| Buttermaschinen | Fertige Siebe |
| Laternen | Revolvers und Patronen |
| u. s. w. | u. s. w. |

In kurzer Zeit eröffne in der 1. Etage **3 komplette Musterküchen** **1 Musterzimmer für Gastwirthe** **1 Musterlager für die Landwirthschaft.**

Adolf Richter, Riesa.

Telephon 126. **2 Werkstätten mit Kraftbetrieb.** **Veredelung. Dampfholzsleiferei. Gaschlosserei.** **Gegründet 1853.**

Unerreicht und deshalb noch immer gern bevorzugt ist **Döbelner Terpentiu-Schmierseife.**

Zu haben das Pfund **34 Pfg.** nur echt bei: **Gotthilf Baumbach, Hermann Grünberg, Gustav Grünberg, J. T. Mitschke Neht., Max Mehner, Hermann Müller, Ernst Schäfer, Carl Schneider, F. W. Thomas & Sohn, C. Uschner, Felix Weidenbach,** **Max Bergmann, R. Radisch, W. verw. Kühne, In Gröba: Theodor Zimmer, A. Pietsch, Alfred Otto, Carl Galle, Herm. Rossberg. In Weida: Joh. Jähne.**

Schönster Glanz auf Wäsche



Goldene Medaille **Weltausstellung Paris 1889.** wird selbst der **ungeübtesten** Hand garantiert durch den **höchsten** einfachen Gebrauch der **weissberühmten** **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.** Nur **acht**, wenn jedes **Paquet** nebenstehenden **Globus** (Schuhmarke) trägt. **Preis pro Paquet 20 Pfg.**; **knapplich** in den meisten **Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-** **Handlungen.**

Auction.

Montag, den 20. September a. c., von **Donnertags 10 Uhr** an, kommen **weggahaler** im **Hausgrundstück Nr. 42** in **Riesa** folgende **Gegenstände,** als: **1 Sopha, 1 Kleiderkasten, 2 Tische, 2 Stühle, 1 Bett-** **stelle, 1 Kommode** und **verschiedenes** **Anderes** **mehr** **gegen** **Barzahlung** **zur** **öffentlichen** **Versteigerung.** **Herrn. Scheide, Auctionator u. Taxator.**

Zur Herbstsaat

erster Nachbau von **Original-Schiff-Squarehead Weizen** von **J. Retze, Weisker Roggen** von **J. von Bohow, Schlankester Riesen-Roggen** von **Kamrat Dr. W. Kumpen,** hat abzugeben **D. Edelmann, Hof, Post Glanditz.**

Pianos
Füßel, **Marmelade** **zur** **synonymen** **Fabrik** **in** **jeder** **Preislage,** **auch** **→ auf Abzahlung ←** **ohne** **Preisermäßigung** **empfehlen** **Planolager u. Versandhaus** **Stolzenberg, Dresden**
Abm. **Georg** **Iller** **fr. G. p. o.** **Empfehlen v. Kgl. Konservatorium,** **Über 100 Instrumente zur Auswahl.** **— Preistabelle gratis. —**

günstige Gelegenheit!

Wegen vorgerückter Saison **ver-** **kaufe** **ich** **jetzt** **häumliche** **Räder** **20 % billiger.** **C. Weimann, Seerhausen.** **NB. Großes Lager in billigen und** **guten** **Pneumatics.**

Zahnkitt,

zum **Selbstplombiren** **höchster** **Qualität,** **empfehlen** **die** **Central-Dragerie.**

Die Buchbinderei von **Julius Plänitz**

empfehlen **sich** **zum** **Einbinden** **von** **Zeitschriften** **und** **Büchern** **aller** **Art** **bei** **solcher,** **schneider** **und** **billigster** **Be-** **handlung.**

Einrahmungen

von **Portraits, Photographien, Haus-** **legen** **und** **Bildern** **jeder** **Art** **werden** **schneidest,** **billig** **und** **schonemäßig** **aus-** **geführt.** **Grosses Lager fertiger Rahmen** **in** **allen** **Photographiegroßen.**

Visitenkarten

in **den** **elegantesten** **und** **modernsten** **Mustern** **werden** **schneidest** **und** **billig** **angefertigt.** **Dieser** **innerhalb** **1** **Stunde.** **Eigene** **Druckerei.** **Julius Plänitz, Buchbinder, Bach- und Papierhandlung, Bauhofstraße 3.**

Dr. Crato's

Backpulver, Puddingpulver, Vanillezucker, Salicyl mit **Prämien-Bons.** **Wer 50 Bons** **einsendet,** **erhält** **1** **Dose** **Biscuits** **in** **Werte** **von** **Mk. 2,50** **gratis** **und** **franco.** **Drogerie A. B. Hennicke, J. T. Mitschke Nachf.**

Fragen Sie Wäcker,

welche **„Times Rindernahrung“** **anwenden,** **nach** **dem** **Erfolge,** **so** **werden** **auch** **Sie** **bestimmt** **einen** **Ver-** **such** **damit** **machen.** **Pod. 2 80** **u. 150 Pfg.,** **Urtheile** **von** **Wäcker** **gratis** **bei** **H. S. Gennick.**

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discountirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiber völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von monatl. Kündigung " 3%
Baareinlagen " viertelj. " 4%

Franz Reff, Schneidermeister

Riesa, Schützenstraße 25
Wachgeschäft für seine Herren Garderobe und Uniformen
empfiehlt den
Eingang eleganter Neuheiten
in Herbst- und Winterstoffen. Anfertigung nur nach Maß, eleganter Stg.,
sanftere tolle Arbeit, reellste Preisverhältnisse.



Porovens

in allen Größen
in allen Stilarten
für alle Zwecke.

Handarbeiten,

wie Mäntelchen, Diennerellen, Ständerellen etc.
werden in eleganteste
und modernste Weise montirt.

Theodor Reimann

Dresden-N.
Königsstr. 3.
Sambud- und Rohr-Möbel-Fabrik.

Delmenhorster Linoleum,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., bleibt
in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit
unerreicht.

Infolge größerer Partienabschlüsse verkaufe ich dasselbe jetzt zu be-
deutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut ab-
gelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt.
Bohnerwaße, Linoleumseife.

Louis Haubold

Fernspr. 111. Pauscherstr. 20. Fernspr. 111.

Größte Auswahl aller Lampenarten

von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Lager aller Gasbeleuchtungsgegenstände. Gaslocher.

Max Möller

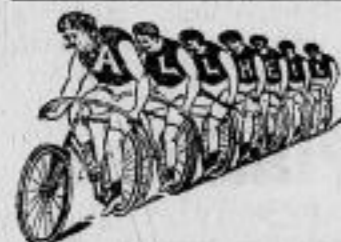
Ecke Pauscher- und Rastanienstraße.

Fahrräder,

h. allerneuest. Mod., sowie sämtl. Zu-
behörtheile liefert am besten und billigsten
unter Garantie

C. Weimann,

Fahrrad-Handlung, Seerhausen.



Fort mit Wichse.



Wer sein Schwert
eleganter und dauerhaft
erhalten will, benutze nur

Globin.

Dasselbe ist säurefrei, macht
das Leder geschmeidig
und dauerhaft und man
erzielt damit schnell den
schönsten Hochglanz.

Vorrätig schwarz und farb'ig in Dosen — mit Gebrauchs-
anweisung — à 25 Pf. bei:
Oscar Fischer, N. S. Gasse.

M. & H. Borchert

Scheffelstr. 6 Dresden-A. Scheffelstr. 6

nahe dem Altmarkt

Special-Geschäft

für Knaben- u. Mädchen-Bekleidungen

feineren Genres.

Auswahlsendungen bereitwilligst. Massanfertigung schnellstens.

Teleph. I: 7448.

Kaffee Schirmer Leipzig

Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf
und man trinkt sie deshalb überall gern.
Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preistagen

Oswald Möbius, Hauptstr.

Zeit 110 Jahren ist Haffmann's Magenbitter

— hergestellt nach einem alten Familienrezept — bekannt, beliebt
und ärztlich empfohlen infolge seines bedeutenden Gehaltes an heil-
samen und magenstärkenden Kräutern, bei zulässig geringster Alkoholfstärke.
Geschlich geschützt. Vielfach höchst prämiert.
Alleinige Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann,

Wirma a. b. Elbe. Dobenbach, Böhmen.
Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogeriegeschäften.

Grubann & Ancke

Seifenfabrik

Riesa, Bahnhofstraße 13

empfehlen hierdurch ihre anerkannt vorzüglichen Seifen.
Spezialität: Hauswuschseifen, sowie alle Sorten industrielle
Seife und Fette!

Verfand direkt an Private

frei ins Haus, nach auswärtig frei Bahnstation.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel empfehle mein reich-
sortirtes Lager in

Gardinon, weiß, crème und bunt, neueste
und geschmackvolle Musterungen,

Störes, englisch Tüll und Spachtel,

Vitragen vom Stilk, glatt, gestreift
und gemustert,

Toppiche in allen Größen und geschmack-
voller Ausführung,

Portièren, Möbel- und Läuferstoffe,

Tisch-, Sopha- und Bettdecken.

Heinrich Lohmann

Ribitzsch.

Landwirtschaftliche Schule Meissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 21. Oktober. An-
meldungen für denselben nimmt entgegen und jedwede Auskunft erteilt
Professor H. Gubler, Direktor.

Städtische
Baugewerk- und Tiefbauschule
Rosawein
Beginn: 18. Okt.

Herzogth. S.-Athenburg.
Städtische
BAUGEWERKSCHULE
Roda S.-A.
Innungs-Verbandsrechte.
Direktor: M. Körner.

Städtische
Baugewerk-, Tiefbau- u.
Steinmetzschule
Bischofswerda i. S.
Semesteranf. Mitte April u. Mitte Okt.
Prospekt frei.
Hessl. Oberaufsicht.

Städtische Gewerkschaften
sind willkommen!

Ziehung 4., 6., 7., 8. u. 9.
Oktober in Berlin.

9^{te} Wohlfahrts-

Lotterie zu Zwecken der deut-
schen Schutzgebiete.

Loose à 3.30 Porto u. Liste
50 Pf. extra.

16,870 Geldgewinne
ohne Abzug Mark

575000

Hauptgewinne:

100,000

50,000

25,000

15,000

2 à 10 000 = 20 000

4 à 5 000 = 20 000

10 à 1 000 = 10 000

100 à 500 = 50 000

150 à 100 = 15 000

600 à 50 = 30 000

16000 à 15 = 240 000

Loose versendet: Haupt-Loose!

Ad. Müller & Co.

Barmstadt, Neckarstr. 11 u.
Hamburg, Gr. Johannisstr. 21
Telegr.-Adr.: Müllermüll.



Elfenbein-Seife und Beilchen-Seifenpulver

Markte „Elefant“ von
Günther & Hausener,
Chemnitz-Rappel.

In fast allen Materialwahren-, Drogerie-
und Seifengeschäften zu haben.

Pianos,
4-800 Mark.
empfiehlt **B. Zeuner.**
Garmontens und F. bocke.

Strohsäcke,
Stück 1 50, 2, 3 u. 4 M., empfiehlt
Georg Schumann, Albertplatz.

Bettfedern,
Pfd. 2, 3, 4 und 5 M. bei
Georg Schumann, Albertplatz.

Kernseifen,
prima **Schmierseifen**, sowie
alle sonstigen zur Wäsche benötigten
Artikel empfehlen in bekannter Güte
an hiesigen Preisen
F. W. Thomas & Sohn,
Frankf. 69.

Gegen Bruch u. Fäulnis
des Lebers
bei Gicht, Schuppen, Krämpfen u.
hilft Gills Mars-Oel.
zu haben bei
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa
in Flaschen zu 50, 75, 150 250 Bl.

H. Stendte, Hobeln
empfiehlt **Alfa-Milch-Separatoren**
Schmidts Patent-Waschmaschinen,
Wringmaschinen. — **Raumanns** Näh-
maschinen, desgl. sein großes Lager in
Fahrrädern und **Fahrradhelfen.**
Ferner halte empfohlen:
Drillmaschinen von **Sack u. Richter.**
Sächsische **Wäge**, **Geräte** und **Reserve-**
teile, **Stahlfabrikatoren.** **Kartoffel-**
erntemaschinen verschied. **Fabrikat.**
Zeisner. **Original** **Landesche** **Erden.**
Zauchpumpen versch. **Systeme.**
Kartoffelsockler „**Cayonia**“
Kartoffelwäscher, **„Quetschen**, **Rüben-**
schneider u. **s. w.**
Maschinenöl. **Maschinenfett.**
Alfa-Separatordl.
alles **Wagen** bei **billigsten** **Preisen**

Die allberühmte
1. Dresdner elek-
trische Heilanstalt
und
Dresdner Lichtbad
(vom Jahre 1881) Dresden nur
gr. Klosterstr. 2 versendet geg.
Einsend. von je 50 Bl. folgende
interessante, reich illustrierte Bro-
schüren: 1) Die Heilwirkungen d.
Elektrizität und des Lichtes. 2)
Die Neurosthenie u. Hysterie mit
bes. Berücksichtigung gewisser Schwäche-
zustände, ferner gratis „Was ist
Phototherapie?“

Meinel & Herold
Hornmusik • Horn • Flügelhorn
(Sackf.) Nr. 56.
versenden ant. Garantie ohne
an die Spieler per Nachnahme
über vorzügliches Hornmusik.
Nur 4 1/2 M.
folgt eine solche **Conz-**
Horn mit 10 Tönen, 50 Zoll,
Sümm. (2-stufig), Pa. Stahl-
blech, Holz mit Metallspitze, verstellb. Metall-
klappen, Größe ca. 28 cm, Dief. Hornmusik, 3 achte
Horn, 3-stufig, 70 Stm.
Horn, Orgelton, folgt **nur 6 M.**
Schreibweise u. Holzton umsonst heraus, 2, 3, 4,
8-stufig, 2 u. 3-stufig, sowie Horn. **Wasser-**
musik in 20, 120 Nr. **Paanend** **billig** u. **best** **get.**
Zeisner **Catalog** (100 Seiten **haft** u. **200** **Abbil.**)
umsonst. **Musikwerk.** **Violinen.** **Mandolinen.** **Band-**
musiker. **Sümm.** **billig.** **Garantie:** **Nachnahme** u.
Geld **reisz.** **Kein** **Wahco.** **Über** **5000** **Danziger**.

Höchste
Ausbildungsstufe.
Curfus 3 Monate.
Junge Mädchen erhalten ge-
wissendst Unterricht im **Waschen**
Reinigen, **praktischen** **Zuschneiden**
der **Wäsche** nach **Maß**, sowie
im **Gold-**, **Kunst-** und **Ramensticken**
Nähmaschinen zur **Verfügung.** **Schnitt-**
unterricht **ebenfalls.** **Eintritt** **jedert.** **Billig**
Pension im **Haus.**
Martha Schwarz,
Handarbeitslehrerin. **Wismarstr. 45**
1 **gebrauchtes** **Gepäck** **steht** **zu**
verkaufen **Zeisner** **Str. 1.**

Gebrüder Despang

Fernsprecher 160. **Unsere** Fernsprecher 160.

◆ Kaffees ◆

finden durch stets gleichmässige Qualitäten und infolge anerkannt tadelloser
natürlicher Röstung
die weiteste Verbreitung.

Hochedel im Geschmack sind unsere
Spezial-Mischungen zu Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Gebrüder Despang

Dampf-Kaffee-Rösterei im Grossbetrieb.

Möbel-Fabrik Johannes Enderlein

Riesa a. E., Niederlagstrasse 2.

SPECIAL-HAUS

für einfache und vornehme

Wohnungs-Einrichtungen

in solidester Arbeit.

Eigene Entwürfe. — Eigene Tischlerei-,
Tapezierer-, Maler-, Bildhauer-, Drechsler-
Werkstellen.

Prämiirt

für hervorragende Leistungen in dem
Wettbewerb für einfach bürgerliche
Wohnungseinrichtungen Ausstellung
für Haus und Herd Dresden 1899.

Franko-Lieferung durch eigenes Geschirr.

Reiches Lager fertiger Möbel und Polster-Möbel
und completer Braut-Ausstattungen.

Tiefbohrungen,

Wasserleitungen, Brunnen- und Pum-
penbau, sowie alle Tiefbauarbeiten und
in dem Fach einschlagende Reparaturen
werden möglichst schnell und zu billigen
Preisen ausgeführt von

Oswald Klein
(vormals Wilhelm Klein),
Brunnen- u. Pumpenbau-Gesch., Zeltbahn.

Abonnements

auf alle **Wochenschriften**, **Illustrirte Journale**, **Fachzeitschriften**,
Belegblätter u. **zu Originalpreisen** nehme entgegen.
Hugo Munkelt, Buchhandlung,
Weitnerstrasse 20.

Pünktliche Zustellung! Probenummern stehen gern zu Diensten.

Hof- u. Gartenlaternen
Sturmlaternen
Stalllaternen
Schiffslaternen
Handlaternen
Taschenlaternen
Kummilaternen
Wagenlaternen
grosse Auswahl billige Preise
bei
Ernst Weber
Klempnermeister.

Neuheiten in Damen-Paletots

10, 12, 15, 16, 18 bis 42 M

Damen-Jackets

1, 3, 4, 5, 6, 8 bis 25 M

Damen-Kragen u. Capes

feine neue Stoffe u. Fagons

Mädchen-Jackets

1, 2, 3, 4, 5, 6 bis 18 M

Mädchen-Paletots u. Mäntel.

● Extra billig ●
tadellos sitz.
Emil Förster
Mag. Barthel Nachf.

Joh. Hoffmann

Buch- und Papierhandlung,
Hauptstr. 36, Riesa, Fernspr. 107
empfiehlt die vorgeschriebenen, am
1. Oct. in Kraft tretenden

Geschäftsbücher für Rechtsges-
chäftsbesorger A u. B.

Geschäftsbücher für Gesindever-
mieter u. Stellenvermittler A u. B.

Plakate, enth. die Bestimmungen
betr. Einrichtg. v. Steinbrüchen
und Steinhauereien.

Lehr-Contracts in der für die
Innungen vorgeschriebenen Form
etc. etc.

Franz Riedel,

Gröba, Strehlauerstr. 46 D,
Werkstätten für **Fahrradbau**
und **Reparaturen**, **Vernickelung**
und **Emailierung.**

führt alle vorkommenden Arbeiten selbst,
billig und gewissenhaft aus.

Lager von **Fahrrädern**, **Nähmaschinen**,
Wring- und **Waschmaschinen**,
Batterien, **Glöden**, **Brennmoose** u. s. w.
zu **niedrigsten** **Preisen** mit **reeller**
Garantie.

Pianos

und **billige Klaviere** sofort und
später wieder zu **vermieten** in der
Pianoshandlung von

B. Zeuner.

Aufträge zum **Stimmen** und **Reparatur-**
arbeiten werden **bereitwillig** **entgegen-**
genommen.

Das NEUESTE in
Tafel;
Kaffeethee- u. Waschgesehirmen,
Küchensachen, Cristall zu
Brautausstattungen.



Preisverz u. Muster frei!
Versand unter Garantie.
Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER
von R. M. K. Nachf.
DRESDEN.

Der Bezirksausschuß der R. Amtshauptmannschaft Großenhain

hielt am Donnerstag, den 25. September, von Vormittags 11 Uhr ab unter Vorsitz und Leitung des Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlmann im Beratungssaale des amts-hauptmannschaftlichen Gebäudes zu Großenhain eine vierstündige Sitzung ab, in der eine 51 Punkte umfassende Tagesordnung wie folgt erledigt wurde: 1) nahm der Bezirksausschuß von zwei vorliegenden Mittheilungen Kenntniß und sprach Genehmigung aus zu: 4) Antrag auf Aenderung der Wanderordnung für mittellose Wanderer, welche Stationsverpflegung des Bezirksverbandes Großenhain begehren. 5) Ueberrahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der politischen Gemeinde Bieberach, 6) Abtrennung eines Theiles von der Parzelle Nr. 78 des Flurbuchs für Gröba vom Grundstück Blatt 34 des Grundbuchs für genannten Ort, 8) Nachtrag zum Ortsstatut, die Errichtung einer Freibank in Lentewitz, 10) Gesuch des Gasthofsbesizers Gräfe in Lentewitz um Ertheilung der Erlaubniß zur Schankwirtschaft, einschließlich des Branntweinschanks, zum Krippensegen, Ausspannen, Beherbergen, sowie Veranstaltung von Singspielen pp., — Uebertragung. — 14) Amagentregulativ für Adelsdorf, 15) Gesuch des Gasthofsbesizers Baburka in Ober-Mittel-Ebersbach um Erlaubniß zur Ausübung der Schankwirtschaft, einschließlich des Branntweinschanks, zum Ausspannen und Beherbergen im Grundstück Cat.-Nr. 102 daselbst. — Uebertragung. — 16) Gesuch des Restaurateurs Jahn in Böhren um Ausdehnung der ihm bereits ertheilten Schankbefugnisse auf das durch Anbau vergrößerte Schanklokal, 17) Nachtrag zum Anlagen-Regulativ für Böhren, 19) der Zinsfuß der Einlagen und Darlehne der Sparkasse zu Glaubitz, 20) Ueberrahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinden Kautels, Alteis und Ermendorf in Wegesachsen, 21) Gesuch des Johann David Hühlein in Riess um Erlaubniß zum Weinschank, Tanzmusikhalten, Ausspannen und Krippensegen im Grundstück Kat.-Nr. 6 zu Mergendorf — Uebertragung. — 23) Ausbeziehung der Parzelle 199 aus dem Gemeindebezirk bezirk Gröba und Einbeziehung in den Gemeindebezirk, 25) Gesuch des Hermann Arthur Bock in Grödel um Genehmigung zum Branntweinschank, Krippensegen und Tanzmusikhalten im Gasthofsgrundstück Kat.-Nr. 4 daselbst — Uebertragung. — 31) Abtrennung der Teilparzelle Nr. 11a vom Grundstück Blatt 8 des Grundbuchs für Hscheschen, 32) Ausbeziehung der Flurstücke 41a, 43b, 44b, 45a, 61 und 62 aus dem Rittergutsbezirk Raundorfchen und Einbeziehung in den Gemeindebezirk daselbst, 33) Ausbeziehung des mit dem neuen Pfarrhause bebauten Theiles der Parzelle Nr. 133 des Flurbuchs für Glaubitz aus dem Gutsbezirk und Einbeziehung in den Gemeindebezirk daselbst und 34) den Zinsfuß der Einlagen der Sparkasse zu Raudeburg betr., sowie bedingungsweise Genehmigung zu: 26) Ortsstatut, die Errichtung einer Freibank für die Gemeinde Raundorf b. Ditz. betr., 28) Anlagenregulativ der Gemeinde Mülbitz betr., 35) Gesuch des Fleischermeisters Hermann Frank in Schönfeld bei Großenhain um Genehmigung zur Veränderung seiner Schlächtereianlage durch Errichtung eines neuen Schlachthauses und 37) 3. Nachtrag zum Regulativ über Einhebung der Gemeinde-, Armen-, Schul- und Parochialanlagen in der Gemeinde Gröba, theilweise Genehmigung aber zu: 22) Gesuch des Gastwirths Gröbe in Gröba um Ausdehnung der Konzession zum Beherbergen auf die im 2. Stockwerke herzunehmenden Fremdenzimmer und der Konzession zur Schankwirtschaft, zum Tanzmusikhalten, Veranstaltung von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen auf die neu zu erbauende Veranda und zu 27) Gesuch des Gasthofsbesizers Richard Bruno Hillig in Großdittmarsdorf um Ertheilung der Erlaubniß zum Beherbergen, Ausspannen, Krippensegen (Tanzmusikhalten) — Uebertragung — und zur Veranstaltung von Singspielen — neu — im Gasthofsgrundstücke Nr. 10 daselbst, schließlich Genehmigung der Uebertragung zu: 18) Gesuch des Gustav Moritz Oswald Nicksch in Raundorf bei Ortrand um Genehmigung zur Ausübung des Branntweinschanks, sowie zum Ausspannen, Krippensegen und zur Abhaltung von Singspielen pp. in seinem Gasthofsgrundstück Cat.-Nr. 6 daselbst und zu 31) Gesuch Bahrmanns in Riesshüt um Genehmigung zur Ausübung der Gastwirtschaft pp. im Gasthofs-Grundstück zu Wäveritz.

Genehmigung unter Konsolidationsbedingung ertheilte der Bezirksausschuß zu 24) Abtrennung der Parzellen 54/55, 65, 131/32, 162, 295, 336 und 336a des Flurbuchs für Riessa vom Grundstück Blatt 27 des Grundbuchs für genannten Ort betr., während er zu 36) Abtrennung vom Grundstück Blatt 75 des Grundbuchs für Steinach betr., die Dispensation versagte und unter 11) das (wiederholte) Gesuch des Schneidermeisters Hermann Heyde in Gröba um Genehmigung zum Bierchank in seinem Grundstück Kat.-Nr. 26 B daselbst, sowie unter 38) das Gesuch des Emil Albin Müller in Rändritsch um Genehmigung zur Ausübung des Bier- und Branntweinschanks in dem auf Parzelle 380a errichteten Gebäude (neu) im Mangel Bedürfnisses ablehnte.

Zu 2) „Vorschriften, das Untermietungs-, Schlafstellen- und Kostgängerwesen betr.“ erklärte sich der Bezirksausschuß mit dem vorgelegten Entwurfe unter den vorgeschlagenen Abänderungen einverstanden, stimmte unter 7) den Begebauunterstützungen auf das Jahr 1902 zu, konstatierte unter 12) Verminderung des Fischbestandes in der Elbe, daß diese Verminderung, hervorgerufen durch ein Fischsterben, das auf die Stromkorrektionsarbeiten und die Zuführung infizierter Stoffe in das Elbewasser zurückzuführen ist, thatsächlich (auch für den für den Bezirk in Frage kommenden Utheil) vorhanden ist, bewirkte unter 13) den entsprechenden Vorschlag zu der Ergänzungswahl eines stellvertretenden Sachverständigen für Abschätzung von Kriegseinkünften (Gemeindegebäude, freie Plätze, Ledungen und unbestellte Acker Paragraph 14 des Kriegseinkünftegesetzes) mit Funktionsdauer bis Ende 1904 und genehmigte unter 30) den vorgelegten Entwurf, Vorschriften über Sprengungen mit Pulver und anderen Sprengstoffen. Zur nochmaligen Erörterung bezügl. Aenderung an den Stadtgemeinderath zu Raudeburg wurde 9) das anderweite Gesuch des Bäckermeisters Wilhelm Hermann Ulbrich in Raudeburg um Erlaubniß zum Wein-, Limonaden- und Selterswasserchank im Grundstück Kat.-Nr. 152 daselbst, desgleichen zur nochmaligen Erörterung zurückgestellt, 29) das Gesuch der Pure-Oil-Company um Genehmigung zur Verabreichung von Flaschenbier an die im Petroleumlager beschäftigten Personen durch den Arbeiter Heinrich Paul Schramm in Gröba, von der Tagesordnung überhaupt abgesetzt 3) die Gemeindesteuerordnung für Raudeburg und in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt Punkt 39) — 50) der Tages-Ordnung.

Bermittelt.

Eine juchtbare Tragödie auf der Theiß hat sich in Ungarn abgespielt. Johann Karvaly zählte noch vor einigen Jahren zu den wohlhabendsten Einwohnern von Bacs-Martonos. Fehlgelagene Spekulationen brachten aber den Mann um sein Vermögen, und schließlich

verließen sein Haus und die letzten Möbel der Substantion. Nach der Verheirathung packte Karvaly das noch übriggebliebene ärmliche Bettzeug zusammen, und bestieg mit seiner Frau und seinen vier Kindern einen Kahn, angeblich um sich nach dem anderen Ufer der Theiß und zu Verwandten zu begeben. Als der Kahn aber in der Mitte des Stromes angelangt war, steckte Karvaly das Ruder unter den Boden des kleinen Fahrzeuges und brachte es zum Kentern. Dann umfasste er Weib und Kinder, und so versanken Alle in den Wellen. Augenzeugen des schrecklichen Vorfalles versuchten zwar die Unglücklichen zu retten, doch es war zu spät. Nach einiger Zeit wurden die sechs Leichen gelandet und nach Bacs-Martonos übergeführt, wo sie in einem gemeinsamen Grabe beigelegt werden sollen.

Besondere Sicherheitsmaßregeln gegen Diebstähle in D.-Zügen sind in Baden getroffen. Die Züge sind während des Durchlaufs durch badißes Gebiet von Kriminalbeamten begleitet, denen die Aufgabe zufällt, die Fahrgäste zu beobachten. Die betreffenden Beamten haben Freifahrtsausweise, die ihnen die Berechtigung verleihen, ihren Platz in den betreffenden Zügen nach Belieben zu wählen. Vor Betreten eines solchen Zuges haben sie sich beim Zugpersonal in geeigneter Form zu legitimiren, worauf sie sich ungehindert durch alle Wagen frei bewegen können und wobei sie insbesondere jenen Abtheilen ihre Aufmerksamkeit in erhöhter Weise zuwenden, die von ihren Insassen ganz oder theilweise, etwa zum Besuche der Speisewagen, vorübergehend verlassen werden; denn es ist aus Erfahrung bekannt, wie gerade solche Abtheile zur Vollführung von Diebstählen an den zurückgelassenen Effekten besonders ausgeführt werden.

Die Spur des Millionen-Defraudanten Zellinek ist noch immer nicht gefunden worden und alle bisherigen Vermuthungen über den Verbleib des Mächtigen erwiesen sich als falsch. So erhielt auch die vorgezogene von London nach Wien gelangte Depesche, derzufolge Zellinek nach einem Aufenthalt in der englischen Hauptstadt nach Amerika abgedampft sein sollte, eine harmlose Aufklärung. Es ergab sich, daß ein Bekannter Zellineks in London, der die Forderungen und die Flucht aus den Zeitungen erfahren hatte, die Verwandten Zellineks um eine Auskunft über dessen Schicksal bat, mit der Anfrage, ob der Verschwandene wirklich nach Amerika geschickt sei. Das Telegramm war stark abgekürzt und das Wiener Gericht glaubte darin anfangs verdeckte Andeutungen Zellineks über seine Flucht zu sehen, bis endlich der unverbürgte Absender festgestellt war. Im Wiener Publikum wächst die Aufregung über die Affaire immer mehr, und es circuliren zahllose haltlose Gerüchte.

Das Luftschiff auf der Bihue. Aus Newyork wird den „N. N. N.“ vom 14. September geschrieben: Das Neueste, im hiesigen volksthümlichen Star-Theater in Szene gesetzte Melodram, das den vielversprechenden Titel „Der König der Detektive“ führt, zeigt, zu welcher raffinierten Mitteln realistischere Ausstattungskunst unsere Bühnenleiter ihre Zuflucht nehmen, um Publikum anzulocken. Der Schluss dieses Dramas mit seinen „Santos-Dumont-Effekten“ (so nennt sie der Manager selbst) schlug kolossal ein, und man kann sich auch thatsächlich nichts Sensationell-Realistischeres und Nerventzückenderes denken, als dieses Drama in den Läden. Die Heidin des Stückes wird vom Bösewichte, dem sie in einer Erbschaftsangelegenheit im Wege steht, geraubt und zwar — im Luftschiffe. Man sieht den Ballon sich füllen, schaut sich die dramatische Entführung an, man sieht den großen Ballon aufsteigen,

gebrochene Arm entbehre thatsächlich der früheren Gelehrigkeit, so gut die Heilung auch vor sich geht.

„Und daran trage ich die Schuld, ich ganz allein,“ höhnte Eugen schmerzlich. Er hatte dem guten Doktor längst einen Blick in sein Herz thun lassen und ihn wiederholt um Rath gebeten.

Aber auch der Doktor sah keinen Ausweg. Die und da machte Eugen Besuch im Gartenhause, um sich nach dem Befinden der Patientin zu erkundigen, und das war der einzige Lichtpunkt in Violettas düsterem Dasein. Wenn er neben ihr saß, vergaß sie aller Sorgen. Sie sehnte sich fast krank nach ihm, sie zählte die Tage und Stunden, wo sie hoffen durfte, ihn wiederzusehen. Obgleich sie wußte, daß sie ihm nie angehören konnte, schlug ihr Herz doch stark und heftig, wenn sie seinen Schritt draußen im Flur hörte. Und wenn er dann auf der Schwelle erschien, mußte sie sich sehr zusammennehmen, um ihm nichts merken zu lassen, um ihm nicht entgegen zu fliegen und den Kopf an seiner Brust zu bergen.

Und dann saßen sie beisammen, und er erzählte die alltäglichsten Dinge, und sie wußte es doch, daß seine Gedanken ganz wo anders waren, daß es ihm Nähe kostete, die Unterhaltung im ruhigen Geleise fortzuführen. Und manchmal stockte das Gespräch ganz. Sie merkten es kaum und lüchelten, wie auf einem Unrecht ertappt, empor, wenn der Alte legend eine Bemerkung machte.

Eugen besaß eine reichhaltige Bibliothek, die er Violetta vollständig zur Verfügung stellte. Ganze Stöße von Büchern und Zeitschriften schleppte er ihr zu, die Zeitungen sandte er täglich durch die Dienstmädchen, und sorgte in jeder Weise für Unterhaltung und Zerstreuung. Auch der Doktor brachte manchmal passende Vektüre mit, und wunderte sich über das feine Verständnis seiner Patientin. So wurde Violetta wenigstens die Zeit nicht allzu

Ungleiche Brüder.

22) Original-N. von Irene v. Hellmuth.
Fortsetzung.

Ein Monat war vergangen. Violetta konnte nun, den Arm in der Binde, den Tag außerhalb des Bettes zu bringen. Der Doktor, ein gemütlicher, alter Herr, hatte sie wahrhaft aufopfernd gepflegt. Es fehlte ihr überhaupt nichts zur Bequemlichkeit. Die Köchin, die Violetta ganz besonders ins Herz geschlossen hatte, steckte ihr heimlich manchen guten Bissen zu, den sie sich am Grunde absparte. Sie brachte auf Befehl Eugens jeden Tag das Essen aus dem Vorderhause, und versorgte Vater und Tochter mit allem Nöthigen. Manche Stunde ihrer freien Zeit widmete sie dem jungen Mädchen. Sie hielt die Wohnung in Ordnung und besorgte die Wäsche, dabei lehnte sie jeden Dank entschieden ab.

„Ach lassen Sie das nur, Fräulein,“ sagte sie immer, während ein gutmüthiges Lächeln auf dem breiten, ehrlichen Gesicht lag, „ich mache das Alles ja sehr gerne für Sie.“

Eugen steckte der Dienerin heimlich manchen Thaler zu für ihre vermehrte Arbeit, und prägte ihr immer ein, es den beiden im Gartenhause möglichst bequem zu machen.

„Für unsern Herrn Eugen ginge ich durchs Feuer,“ pflegte die Köchin stets zu sagen, wenn sie ein wenig plaudernd bei Violetta saß. „Sie können gar nicht glauben, Fräulein, was er für ein guter Mensch ist. Die Madame und unser Fräulein, — na, — darüber will ich lieber nicht reden, — es sind halt hochmüthige Menschen, und der Herr Leutnant treibt es noch ärger; aber der Herr Eugen ist gut, er ist der Beste von Allen. Man sagt immer, er wird das Fräulein Willy heirathen, aber ich glaube es

nicht; es wäre auch zu schade für ihn, denn lieb hat er sie nun ganz gewiß nicht, obwohl sie sich die Beine müde läuft um ihn. Alle Tage ist sie da, aber er, — du lieber Gott, er sieht sie gar nicht an. Es ist ja auch ein zu häßliches Ding; ich kann es dem jungen Herrn nicht verdenken, wenn er sie nicht will. Sie soll ja sehr reich sein, aber schöner wird sie halt davon doch nicht. Herausputzen thut sie sich, na, ich sage Ihnen, der reinste Modebasar, — hilft ihr aber Alles nichts.“

Violetta lautete begierig auf jedes Wort, das über Eugen gesprochen wurde. Es bereitete ihr schon Vergnügen, wenn sie nur seinen Namen hören konnte.

Aber daß sie zur Unthätigkeit verdammt und gezwungen war, Alles als Geschenk hinzunehmen, dies Bewußtsein fraß an ihrem Herzen wie ein giftiger Wurm. Ihr Stolz litt unglücklich unter der Vorstellung, daß sie nie im Stande sein werde, wieder zu vergelten, was man jetzt Gutes an ihr that.

Zast täglich bestürmte sie den Doktor mit der Frage, wie lange es noch dauern könne, bis sie vollständig wiederhergestellt und fähig sein werde, ihren Beruf wieder aufzunehmen. Der gutmüthige Mann hatte für diese leidenschaftlichen Fragen immer nur ein Amselzucken. Er wagte es gar nicht, der Patientin die Mittheilung zu machen, daß es mit dem bisherigen Beruf nun wohl für immer vorbei sein werde, und suchte gewöhnlich ihre Gedanken abzulenken und das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen.

Im Stillen legte er sich selbst oft die Frage vor, was aus dem Mädchen und dem Asten werden sollte, denn so konnte es doch nicht bleiben. Er sprach sich auch gegen Eugen darüber aus, und bemerkte das sichtlich Erschrecken des jungen Mannes, als er ihm die Mittheilung machte, daß Violetta sich einen neuen Beruf suchen müsse, denn der

alernen
en
nen
nen
nen
ige Proiso
eber
elster.
in
otots
42 Mt
kets
25 Mt
ngen
s
Fagons
ckets
18 Mt
otots
il.
ig
rfter
Nachf.
dann
handlung,
Fernspr. 107
riebenen, am
nden
ir Rechtsge-
a. B.
Gesindever-
mittler A u. B.
festimmungen
Steinbrüchen
L.
der für die
riebenen Form
c.
iedel,
fr. 46 D,
Fahrradban
Vernickelung
rang.
A belien solib,
nhaft aus.
Mähmähnen,
qualitäten,
amotisch u. f. m.
n mit verker
mos
ere sofort und
nietzen in der
ung von
ner.
nen und Repara-
Müßig entgegen-
ESTE in
el;
geschlitten,
isalt zu
lungen.
gar frei
garantie
all.
AUSER
Maad.
DEN.

schwanken, sich um sich selbst drehen und dann majestätisch in die Lüfte fliegen. Da taucht im Hintergrunde ein zweites Luftschiff auf; der König der Detektive sitzt darin und ruft der Entführten zu, guten Muthes zu sein, er werde sie retten. Der Entführer geräth in furchtbare Aufregung und Wuth — er packt die unglückliche Milred und schleudert sie zum Ballone hinaus —; diese fällt vor den Augen der athemlosen Zuschauer, es gelingt ihr aber, sich an der Spitze eines in die Lüfte ragenden Ruchthurnes anzuhalten — eine von goldigen Strahlen umhauchte lebendige allegorische Gestalt! Der König der Detektive, der offenbar ein lenkbare Luftschiff besitzt, kommt heran: er ergreift die zitternde Frauengestalt mit starken Armen und zieht sie in das wacker aushaltende Schiff, während das Luftschiff des Rufführers schwankt, umkippt und den Insassen der vom dankbaren Publikum mit tosendem Beifalle aufgenommenen schrecklichen Strafe zuführt. Es besteht kein Zweifel, daß das genannte Theater mit diesem „hit“ für die eben begonnene Saison aller Repertoirsorgen ledig ist, denn ganz Newyork wird die „Luftballon-Katastrophe“ sehen wollen.

Die Plafche als Kriegsmittel. Englische Blätter bringen eine originelle Episode aus den französischen

Blottenmanövern bei Cherbourg, welche ein eigenartiges Streiflicht auf die brillanten Erfolge der Unterseeboote wirft. Es war die Instruktion ausgegeben worden, daß ein Kriegsschiff als von einem Torpedo getroffen angesehen werden solle, wenn in seiner Nähe ein Untersee-Torpedoboot auftauche und kein Geschütz nach dieser Stelle gefeuert hätte. Nun soll der schlaue Befehlshaber der Unterseeboote jedem seiner Fahrzeuge eine Flasche eingehändig haben, die zur Täuschung des Gegners benützt werden sollte. Die Unterseeboote ließen nämlich an geeigneter Stelle ihre Flasche an die Oberfläche steigen und sofort richtete sich ein mörderisches Feuer auf dieselbe, da sie dem Beobachtungsrohr eines versenkten Unterseebootes täuschend ähnlich sieht. Dieses letztere konnte nun unbeobachtet und unbeschossen auf die andere Seite fahren, hier auftauchen und das Kriegsschiff für gesunken erklären. Leider aber wurde der Streich bekannt und die empörte Gegenpartei verlangte eine Wiederholung der Manöver. Diese sollen, wie der Bericht mittheilt, nun mit Manövertorpedos, die das Treiben durch eine harmlose Detonation markiren, wiederholt werden. Dadurch hofft man den Unterseebooten in Bezug auf die von ihnen beanspruchten Erfolge besser auf die Finger sehen zu können. Der Streich mit den Flaschen ist übrigens nicht so ohne Weiteres zu verwerfen. Man würde auch im Ernstfalle sicher von solchen Kriegslisten Gebrauch machen, wenn sie Erfolg versprechen und der Genfer Konvention nicht widerstreiten.

Drachlose Telegraphie. Marconi, der aus Italien in London eingetroffen ist, lehnt es ab, über W-machungen zu sprechen, die etwa zwischen seiner Gesellschaft und der deutschen Regierung getroffen sein könnten. Er erklärte, Rücksichten der hohen Politik verbieten ihm, darüber Mittheilungen zu machen, welche Vorrechte die deutsche Regierung sich gesichert habe oder sich zu sichern wünsche. Marconi sagte, die Verjache mit drachloser Telegraphie, die während seines Aufenthaltes in Italien ausgeführt wurden, hätten bewiesen, daß auch die höchsten Berge die Uebermittlung durch sein System nicht beeinträchtigen. Als die bedeutendste Leistung der drachlosen Telegraphie betrachte er die Uebermittlung eines Telegramms von England nach Cagliari auf Sardinien, die über offene Meeresflächen und Berge erfolgte. Marconi hat bereits Tapeschen tausend englische Meilen weit über Land befördert, wobei Berge von 12000 Fuß Höhe auf dem Wege lagen.

Möblirtes Zimmer, mit Pension, zum 1. Oktober gesucht. Offert. mit Preisangabe unter Nöhr. in die Exped. d. Bl. erbeten. Schlafstelle frei Kasernenstr. 61. II. r. Freundl. Schlafst. frei Schulstr. 5. II. l. Gg. Schlafstelle frei Wilmersstr. 28 III. Für 2 Personen bessere Schlafstelle frei Parkstraße 1. Eine Wohnung zu vermieten Weihenstr. 33. 2 anst. Herren evtl. schöne Schlafstelle. Zu ver. Albrechtsstr. 1, Goldne Krone. Möbl. Zimmer event. mit Mittagstisch sofort oder später zu verm. Pausierstr. 24 pl. Ein Herz zum Mitbewohnen einer Schlafstelle kann sich melden * Standsekerstr. 1, I. Sehr schön möblirtes Zimmer, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten * Standsekerstr. 1, I. Schöne Wohnung, größere halbe Etage, 1. Oktober zu vermieten Standsekerstraße 1. Bäckerei. Ein kleines Dachlogie zu vermieten, am 1. Oktober bezugsbar. Elbstr. Nr. 5. Schöne Wohnungen, für 136—170 M., sind sofort oder 1. Jan. zu vermieten Gröbna 25 N. Eine Wohnung, sofort bezugsbar, zu vermieten Wilhelmstr. 8. 1 Stube und Kammer, für eine Person passend, 1. Jan. bezugsbar, zu vermieten Schützenstr. 12. Eine schöne Wohnung zu vermieten, sofort oder später zu beziehen Weibna Nr. 51 K. Eine Unterstube mit Zubehör ist zu vermieten Möderau Nr. 14.

2 freundl. Paltbetagen preiswerth zu vermieten und so. od. 1. Okt. in belebten Popsierstr. 31. III. * Möbl. Zimmer mit Schlafzimmer. Hauptstr. 51. II. r. Gut möbl. Zimmer zu vermieten Wohnstr. 3. II. l. In meinem Hause, Kasernenstraße 87, Ecke Kaiser-Wilhelmplatz, ist die 1. Etage mit Stallungen, sowie zugehörigen Nebenräumen, zu vermieten und 1. April 1903 zu beziehen. Näheres im Contor von G. Moritz Förster Meine 1. Etage ist per 1. Oktober zu vermieten Garten, Treppenboden und Bleichplatz vorhanden. Wismarstr. 45. * Wohnung in Neuweide, bestehend aus 1 großen kleinen Stube, 1 Kammer, 1 Küche, schöne Kachel-Waschkübel, Bleichplatz u. s. w., ist an ordentliche Leute 6 M. zu vermieten und 1. Jan. oder später zu beziehen. Näheres ertheilt Hugo Preußer, Riesa, Wismarstr. 8, I. Kleine Wohnung, m. allem Zubehör, auch Bleichplatz und Drehmangel im Hause, ist an ruhige, kinderlose Leute für 100 M. zu vermieten und 1. Januar 1903 zu beziehen. Hugo Preußer, Riesa, Wismarstr. 8, I. Eine Wohnung in Weibna, neuer Anbau, sofort oder 1. Januar 1903 zu vermieten. Preis 200 M. Näheres durch G. Pletschmann in Riesa, Albrechtsstr. 5

Ein schöner Laden, ohne Wohnung, passend für jedes Geschäft (als Filiale), in bester Geschäftslage zu vermieten und sofort zu beziehen. Frau M. verw. Ziebler, Olshay, Lutherstr. Zwei schöne Wohnungen, sofort oder 1. Januar 1903 zu beziehen, sind zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 4 u. Schöne Wohnung, in 1. Etage, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, Preis 150 M., ist zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar Gröbna 25 h. Eine Wohnung, 1. Etage, best. aus 2 St., 2 K. und Zubehör, sofort oder später bezugsbar, zu vermieten Kasernenstr. 2 a. * Eine schöne Wohnung (2. Etage), bestehend aus 3 heizbaren Zimmern mit Zubehör, ist sofort zu vermieten Wilhelmstr. 6. Ein herrschaftliches Hochparterre, am Kaiser-Wilhelmplatz 3 d. zu vermieten und von Neujahr ab zu beziehen. Näheres zu erfahren bei Gebrüder Despang. Die 1. Etage, Wettinerstr. 21, die bisher von Herrn Bartsch bewohnt war, ist jetzt zu vermieten und kann 1. November oder später bezogen werden. Auch ist daselbst ein Laden mit Nebenräumen, welcher bis 1. November fertig gestellt ist, zu vermieten und zu beziehen. * Näheres Wettinerstr. 19, I.

Große Inventar- u. Möbel-Auktion in Lommatzsch, Bahnhof. Dienstag, den 30. Septbr., Vormittag 1/10 Uhr, sollen wegen Geschäftsaufgabe folgende Gegenstände, als ein Bier-Apparat mit 4 Ventilen, noch sehr gut, franz. Billard, Weißschrank mit Pulverfag, versch. Tische, Stühle, Spiegel, Regulator, Schränke, echt, Schreibstisch, Waschtisch mit Marmorauflage, Kommoden, Küchengeräthe, Porzellan- u. Kupfergeschirr, silberne Gabeln, Messer, Pöfel, sämtliche Schranktürensitten, Gläser mit und ohne Deckel und noch vieles versch. u. m. meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Bedingung vor der Auktion. E. Liebe. Zu Auktions-Preisen verkaufen wir, so lange Vorrath ist, diverse Waren mit unbedeutenden Mängeln, diverse Waren aus einer Concurs-Masse stammend. — Sehr günstige Gelegenheitskäufe. — Ein Posten hoheleg. Teppiche von 8 M an, Portieren, Fenster von 2 1/2 M an, Steppdecken v. 2.40 an, Daunens-Steppdecken v. 2.4 M an, Tischdecken 1.75, Schlafdecken 1.50, Kameelhaardecken 1.75, 7.50, Einokleum, Nr. 90 J, Teppiche 8 1/2 M, Handtücher, Dpb. 1.35, 3.50, Bett Julettis 2.50, Bettbezüge 1.25, Betttücher 1.40, Bettvorlagen 1.25, Sopha-Rissen 90 J, Divandecken 8 M, Felle 2 1/2 M. Ferner einen großen Posten Bronze-Waren, Kunstgegenstände, Messer, Muster für die Hälfte des Preises. Versand nach auswärts. H. Kirshberg & Kallin, Leipzig, 44 Petersstraße 44. Am 1. Oktober a. c. fällig werdende Coupon, Dividendenheine und verlooste Werthpapiere werden bereits von heute ab an unserer Cassa eingelöst. Riesa, 13. September 1902. Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa. Schöne Wohnung, 3 Etage (150 M.), 1. Okt. oder später bezugsbar Popsierstr. 15. Daselbst ist auch ein eiserner Ofen zu verkaufen. Ein schön möblirtes Wohn- und Schlafzimmer ist an besten Herrn zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

lang, und sie fühlte, daß sie durch das viele Lesen manche Lücke ihres Wissens ausfüllte. Zuweilen freilich wurde sie ungeduldig. Dann haberte sie mit dem Geschid. Ihr einziger Trost war, daß es dem Vater endlich besser ging. Er konnte nun wieder gehen, hatte keine Schmerzen mehr und war im Stande, manches zu besorgen. Er sprach davon, sich bei dem Direktor als gesund melden zu wollen, und Violetta athmete erleichtert auf bei der Aussicht, wenigstens nicht mehr so völlig von der Großmuth Eugens abhängig sein zu müssen. Die Gesellschaft, bei der Vater und Tochter engagiert gewesen, gab zwar noch Vorstellungen, beabsichtigte aber, demnächst die Stadt zu verlassen, und Violetta hoffte, bis dahin so weit hergestellt zu sein, um sich mit dem Vater der Gesellschaft anschließen zu können. So blidte sie wieder, wenn auch nicht froh, doch etwas beruhigter in die Zukunft. Die Trennung, sagte sie sich, würde ihr freilich unendlich schwer fallen, aber es mußte ja sein. Sie mußte fort von hier, es war am besten so, vielleicht fand sie fern von dem Gegenstand ihrer Sehnsucht leichter das Gleichgewicht wieder, vielleicht konnte sie dann eher vergessen, was doch vergessen werden mußte für immer. Und eines Tages machte der Vater sich auf, um zu dem Direktor zu gehen. Er wurde nicht eben freundlich empfangen, doch erhielt er auf seine Bitte die Zusage, daß er wieder auftreten dürfe. Aber die Heimkehr nach jenem ersten Wiederauftreten des Vaters glaubte Violetta niemals vergessen zu können. Mit blassem Gesicht und Thränen in den Augen trat der Alte ins Zimmer, ließ sich in einen Sessel fallen, legte den Kopf in die Hände und überließ sich, ohne ein Wort zu sprechen, seinem Schmerz. Violetta ahnte, was vorgefallen war, ihr Herz krampte sich zusammen im bitteren Weh. Mitleid mit dem armen Vater erfüllte ihr Inneres. Da war es nun, was sie längst

geahnt, was sie längst hatte kommen sehen! Die Enttäuschung, die Erkenntniß, untauglich zu sein! Bange Minuten verstrichen. Violetta wagte nicht zu fragen, sie blidte nur immer auf den Vater, der schmerzverzerrten am Tische saß. Endlich aber sagte sie sich ein Herz, leise trat sie hinter den Alten, und legte ihm die gesunde Hand auf die Schulter, indem sie sich zu ihm niederbeugte. „Vater, — lieber Vater,“ bat sie sanft. — Der Angerufene fuhr jäh empor. „Ach laß nur, — laß,“ sagte er, und seine Stimme kam dem jungen Mädchen völlig verändert vor, — „es ist nun einmal so, wie es ist! Ich bin ein alter Mann, der zu nichts mehr taugt, ich habe mich bisher nur darüber hinwegzutäuschen gewußt. Aber es war Selbstbetrug und hat sich heute bitter an mir gerächt! Warum stirbt man nicht gleich, wenn man nicht mehr arbeiten kann? Was soll ich nun beginnen? Soll ich jetzt Straßenschreiber werden? Vielleicht könnte ich das nicht einmal, es giebt ja Leute genug, die auf einen solchen Posten warten!“ Wieder sank ihm das Haupt auf die Brust, ein schluchzender Laut drang zitternd über die blassen Lippen. Violetta stand wortlos diesem Schmerzensausbruch gegenüber. Sie vermochte den Vater nicht zu trösten, denn sie hätte selbst des Trostes bedurft in diesem Augenblick, wo sie ihre einzige Hoffnung, sich aus diesen drückenden Verhältnissen befreien zu können, in Trümmer sinken sah. Nun hieß es ausharren, bis sie selbst wieder völlig hergestellt war. Ein paar mal öffnete sie den Mund, um etwas zu sagen, und brachte doch kein Wort hervor. „It es nicht zum Verzweifeln,“ hub Normann nach einer Weile wieder an, „wenn man plötzlich die Entdeckung macht, daß man sich ferner sein Brot nicht mehr verdienen kann! Mit welcher frohen Hoffnungen betrat ich heute den

Cirkus wieder! Ich habe gestern tüchtig geprobt, meine neue Erfindung einstudirt, es ging schon wieder, wenn auch nicht so wie sonst, aber die Gelentigkeit der Beine würde nach und nach schon wieder kommen, — so dachte ich. Der Direktor suchte wohl die Achseln, als ich ihm mein neues Kunststück zeigte, aber, glaubte ich bei mir, er wird schon eine andere Meinung erhalten, wenn ihn erst der Beifall des Publikums darüber belehrt hat, was ich leiste. Ich beginne also mit meiner Produktion; nach der ersten Abtheilung blieb Alles still, so still, als wäre man in der Kirche. War ich schon bei meinem Eintritt enttäuscht, da ich gehofft hatte, das Publikum werde mich mit Applaus empfangen, so war ich es jetzt noch mehr, als sich noch immer keine Hand rühren wollte. „Wird schon kommen,“ tröstete ich mich, und fing wieder an. Der „Salto“ mißlang mir allerdings zweimal, aber beim drittenmal ging er tadellos, und ich war froh, wie ich ihn hinter mir hatte. Na, — dachte ich mir, nun muß aber der Beifall losbrechen. Einige Kollegen, die bereits mit ihrer Nummer fertig waren und sich unter die Zuschauer gemischt hatten versuchten zu klatschen, wurden aber sofort durch starkes Pischen übertönt. Mir gab es einen Stich im Herzen, mein ganzer Muth war mit einem Mal dahin, um so mehr, als ich einen Blick auf das Gesicht des Direktors geworfen und in seiner spöttischen Miene bereits mein Urtheil gelesen hatte. Er winkte mir mit der Hand zu, ich solle aufhören, aber das wollte ich nicht. Und da — ich weiß nicht, war es Schreck oder Angst, oder etwas Anderes, vielleicht hatte ich das neue Kunststück doch zu wenig geübt, — kurz, was ich gestern mit Leichtigkeit, und wie ich meinte, mit Eleganz ausgeführt, brachte ich heute nicht fertig! Die Nieder waren mir ganz steif, es ging einfach nicht! Der Schweiß rann mir in hellen Tropfen von der Stirn, Du kannst es glauben, Violetta, ich that, was menschenmöglich war, aber es half nichts. (Fortsetzung folgt.)

lächeln des ganzen Jahres gezeigelt hat. Wir erinnern nur an Th. Storm, der in seinem „Oktobertag“ singt:

„Woh! ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilschen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Weilschen.
Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie zerfließen,
Wie wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen?“

Zum Bewußte, zu heiterer Geselligkeit laden die herbstlichen Tage ein, denn sie bringen neben der Weisernte die vom Weidmann längst herbeigesehnte Jagd. So darf es uns nicht wunder nehmen, daß unsere herausragenden Säger gerade aus diesem Grunde dem Herbst manch begeistertes Loblied gesungen haben. Es würde den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten, wollten wir auch nur annähernd auf dies inhaltreiche und dankbare Thema eingehen. Was wir hier sehen nur das herrliche Gedicht von R. Reizid, das gewissermaßen den Grundton dieser Dichtung angiebt:

„Singt den Frühling nur, ihr andern; ich will trinken,
ich will loben
Ihn, den Herbst, den Freudenbringer; dieses Was sei ihm
erhöhen!
Dengestwert ist Traum und Blüthe, erst der Herbst giebt
reifes Leben,
Nächten wandelt er in Früchte, Traum ist von der That
zerstoben.
Bei, das nennt' ich Männerfreude, wann im buntfärbten
Walde
Jägertruf und Sternesdransen lustig durch einander toben!
Bei, das giebt ein Singen, Klingen, giebt ein frohlich
Bescherzungen,
Wenn der Herbst, der weihnachtliche, sieht auf seiner
Tanne droben!“

Zumerschließt die Zeit, wenn die Blätter fallen
und die Natur sich zur Winterruhe vorbereitet, für die meisten Menschen eine Zeit nachlässigen Lebens und stiller Resignation. Ihnen gilt vor Allem nun das Dicht-
wort (U. Seibel) Mahnung:

„Denn still dich bescheiden,
Sanftmuth lehn' und Geduld,
Und mit Nächsten im Leben
Jah' dem Wüde die Schuld.
Und der vergangenen Stunde
Reu' im Herzen geb'ent,
Jeden Miß nach der Sonne
Preis' als ein himmlisch Geschenk!“ (R. D.)

Ein Appell an die Damen.

Man schreibt der „Kreuzzeitung“: Auf einer Wanderung durch die großen Modemagazine von Berlin sah ich allenthalben Hüte, die mit ausgestopften Vögeln garnirt waren. Ich möchte mich nun an vornehm denkende Frauen oder vielmehr deren Herzen wenden mit der Bitte, sich eines derartigen „Schmuckes“ nicht zu bedienen! Ist es schon an und für sich unästhetisch, mit der Leiche auf dem Kopfe herum zu wandeln, so sprechen auch noch andre Thatsachen mit, die das Tragen dieser besiedelten Thierchen durchaus verbieten müßten: Erstens vernichtet man einer Taube zu Liebe viele unserer nützlichsten Singvögel, die Freunde des Landmannes, die unglückliche, schädliche Insekten vertilgen. Zweitens kann das Einsetzen der tropischen Vögel, selbst in u. R. u., an Gesundheit nicht übertroffen werden. Sie werden durch Feder, die an

Angelhaften befestigt sind, angelockt und flattern oft stundenlang daran, ehe sie erlöst und lebendig abgeholt werden, damit das Gefieder seinen Glanz behält! — Es ist wahr, wir können diesen toden Vorkommnissen direkt nicht hindernd entgegenstreiten, wenn aber tonangebende Damen und erstklassige Geschäfte sich mit den Federn begnügen, die den Strauß und die jagdbaren Vögel liefern, so wird das gute Beispiel sich in immer weitere Kreise erstrecken, und aus Mangel an Bedarf ihres Federkleides wird man die kleinen Säger nicht mehr so hart verfolgen. — ft.

Bescheidenheit.

Die Bescheidenheit beruht auf der rechten Selbstschätzung, verbunden mit der treubigen Anerkennung fremder Vorzüge und Verdienste und besteht in dem maßvollen Geltendmachen des eignen Wertes. Der Jugend vor Allem gebührt die Bescheidenheit, während die Unverschämtheit, ihre Gegenteil, hier am stärksten wirkt. Aber die Bescheidenheit muß echt sein, muß aus dem Innern herabgehen. Nichts ist widerwärtiger als eine gemachte, erzwungene Bescheidenheit, welche keinen andern Zweck hat, als den, das für gelobt zu werden. Der offenbare Hochmuth, die dreiste Selbstüberschätzung ist immer noch gefunder und leichter zu bessern, als diese Hinterdenkscheidenheit. Diese zu loben, ja Andern zur Nachahmung zu empfehlen, würde ein arger Mißgriff sein. Die rechte Bescheidenheit ist nur dadurch anzuerkennen, daß das berechnete Selbstbewußtsein und das Kraftgefühl der Jugend anerkannt und gern gesehen werden, daß aber zugleich auf die allseitige Beschränktheit des Menschen überhaupt, die individuelle Beschränktheit jedes Einzelnen und insbesondere auf die Unvollkommenheit der Kindheit und der Jugend wiederholt hingewiesen wird. Man sei immer selbst ein Kusler richtiger Selbstschätzung und sei sparsam im Lobe. Man verwechsle nicht Begabung und sittliche Tüchtigkeit, man weise Unbescheidenheit und Unverschämtheit in Ernst oder Scherz gebührend zurück, man habe sich aber, niemals Arieckerei und Schmeichelei zu begünstigen! — ft.

In allen trüben Stunden.

In allen trüben Stunden,
Die mir die Welt gebracht,
Hab' ich'gilt ich empfunden
Des alten Wortes Macht:
„Es Saatgedrö ist die Zeit,
Du erntest Lust, du erntest Leid —
Der Tag hat seine Stunden
Und ihre Zeit die Nacht!“

Das hab' ich immer fest
Geschrien vor dem Hrn.
Es kam und schwand das Beste
So wie das Schlammte hin.
Denn' aus war eine Weile lang,
Als es erlauernd niederlang,
Und was da heißt vom Reife,
Der Reif heißt doch Gersten.

Wolfgang Iserlin.

Deut- und Einsprüche.

Verlasse dich auf dich selbst,
Und niemand auf die andern;
Denn du wirst immer bei dir sein,
Jedes die Fremde wandern.

Man gedenke ein Geschenk, wenn man ihn gewinnen,
ein Klopfen, wenn man ihn schenken will.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 39.

Niesau, den 27. September 1902.

25. Jahrg.

Glück.

Novelle von D. Werrig.

Schlüß.

Er hatte ihre Hand ergriffen und sie warm gedrückt. Sie stand mit geknicktem Haupte. Das Andenken eines Lobes lag so wenig in seiner Art, daß ihre Hebertatschung fast an Schreck grenzte. Stärkste Pflichterfüllung war für ihn etwas so Selbstverständliches, daß er darüber nie Worte machte. Er war ein vielverlangender Vorgesetzter, aber seine Unterstellten sahen, daß er auch sich selbst nicht schonte. Er beobachtete scharf und sah auf Alles, und wenn er fertig war in Lob wie in Tadel war, so wußten seine Augen das zu sagen, was sein Mund verschweig, diese Augen, denen eine unergründliche Macht gegeben, und die im Lächeln wie im Loben gleich verständlich waren.

Jetzt zum erstenmale ist er von dieser Gewandtheit abgegangen — er hat Worte der Anerkennung zu ihr gesprochen, er, von dem sie nie etwas Andres gehört, als die knappen, klaren Anweisungen, die er ihr für ihre Pflichterfüllungen gegeben! Ein großes Glückgefühl wallte in ihr auf. Sie hob den gestauten Kopf — sie wollte ein paar Worte des Dankes murmeln, aber als sie ihn ansah, da schlossen sich die zum Sprechen schon halbgedörrten Lippen wieder. In dem Gesichte des Mannes suchte es — ein Ausdruck von Schmerz und Müdigkeit lag auf seinen Zügen.

Mit klaren Augen starrte er vor sich hin. Erschreckt blühte sie ihn an. Sollte er, der allgemein Verehrte und Bewunderte, den man trotz seiner Jugend zu den Besten und Berühmtesten seiner Wissenschaft zählte, dessen Ruf weit über die Grenzen seines Vaterlandes reichte, sollte er nicht glücklich sein? Was konnte ihm fehlen, ihm, dem Alles gelang? Hatte nicht, um sein Glück vollkommen zu machen, alle Götter des Lebens sich die Hand gereicht? Kamte er nicht Alles sein, was ein Mannesherz nur begehren kan: Erfolg — Ruhm — Reichthum — Liebe?

Als er ihren fragenden, verwunderten Blick fühlte, richtete er seine zusammengefunkenen Gesicht wieder straff empor. Seine Züge nahmen wieder ihren gewöhnlichen, beherrschten Ausdruck an, und ruhig und klar ertheilte er seine Anordnungen für die Nacht. Dann wandte er sich mit einem Geize der Thür zu. Da ließ ein Geräusch ihn nochmals zurückblicken. Das Kind war aus seinem Schlummer erwacht und blühte mit hellen, blauen Augen, aus denen Bewußtsein und Verständnis sprach, um sich.

„Schwester Hanna, — liebe Hanna!“ sagte es leise, und ein zärtliches Lächeln ging über sein mildes Gesichtchen. Sie aber war in die Knie gesunken und hatte ihren Kopf neben den des Kindes auf das weiße Kissen gelegt. Mit diesem Bilde vor Augen und im Gedächtniß verließ er das Zimmer.

Draußen empfing ihn eine helle, klare Frostnacht. Die Sterne am dunkeln Himmel flimmerten, der Schnee türschte unter seinen Füßen, als er rasch, wie am einer weinvollen Erinnerung zu entfliehen, ausschritt.

Aber die Erinnerung wanderte mit ihm, sie ließ ihn nicht, sie zauberte ihm allerlei Bilder der Vergangenheit vor. Sie führte ihn zehn Jahre zurück, an einen kleinen Badeort seiner fernem Heimathprovinz. Da wandten sie vor ihm auf, die braunen, tiefen Augen, die so offen

und weisungsbüdig blühten, daß sie nicht zu verbergen verstanden, was in der Seele des kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchens vorging. Auch er hatte darin gelesen, und ihm war eine Ahnung aufgegangen von der Größe und Herrlichkeit des Schicksals, der hier für ihn bereit lag. Aber durfte er ihn heben, durfte er sich gestalten, der Stimme seines Herzens zu folgen? War dies eine Partie für einen aufstrebenden Mann? Sein Verstand erhob die warnende Stimme: die Tochter einer armen Wittwe — kleine, enge Verhältnisse — keine Familien-Verbindungen, die ein Fortschritt kommen erleichtern!

Dann war zwischen ihm und diesen heimlichen Herzenswünschen die schöne, blonde Tochter eines hochangesehenen Hauses getreten. Hier schien Alles verlost, was dort fehlte — hier schwing die warnende Stimme des Verstandes. Es war ein stolzer Tag in seinem Leben gewesen, als er sich die schöne Braut errungen. Ein bitteres Lächeln suchte um seine Lippen, als er sich das herausstehende Sonnengefühl, die sichere Glückszuversicht ins Gedächtniß zurückrief, die er empfunden, als er sie im Arm gehalten.

Er hatte seine prächtige Ausstattung erreicht und schritt die teppichbelegte Treppe empor. Hohe, schon eingeleitete Räume hatten sich vor ihm auf — überall frohliche Beleuchtung und tiefe, vornehme Stille.

Im Salon kam ihm seine Frau in glänzender Gesellschaft-Toilette entgegen.

„Guten Abend, Maria! Ich sehe, Du bist schon fertig!“
„Schön? Die Uhr ist gleich acht, — wo bist Du denn so lange gewesen?“

Die Frage klang scharf, und das Gesicht der schönen Frau sah mühsam aus.

„Wo ich immer bin: bei kranken Menschen, die von mir Hilfe erwarten!“ lautete die nicht minder scharfe, ungeduldige Antwort. Er sah noch ihr ungebildetes Kachelgondel, dann durchschritt er rasch mehrere Zimmer und trat in sein Arbeitskabinett.

Mit einem tiefen Aufschreien ließ er sich in den Sessel sinken. Er fühlte sich grenzenlos müde und abgepaunt. In seinem Hirn schmerzten und zuckten die überarbeiteten Nerven. O, jetzt den sanften Druck einer liebenden Hand auf seiner Stirn fühlen — theilnehmende, verständnisvolle Worte von einer sanften Stimme hören! Plötzlich fand ihm das Bild vor Augen, das er soeben gesehen: der Frauenkopf neben dem des Kindes auf dem weißen Kissen. — Ja, sie — sie hätte ihn verstanden ohne Worte — sie hätte in seinen Nerven gelesen — bei ihr hätte er Alles gefunden, wonach er sich sehnte!

Er lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen. Wie hatte er sich sein Gesehen anders gedacht! Statt der kalten, eleganten Räume, die ihn hier umgaben, ein warmes, behagliches Nest voll Jauchzen und Lachen. Trippelnde Kinderfüßchen kommen über den Teppich — schelmische, lustige Augen lachen durch die Thürspalte. Und die jubelnde Schaar wird behütet und bewacht von zärtlichen Mutteraugen. Ein paar Minuten träumt er so vor sich hin. Dann fährt er auf und blickt um sich. „Kinderlos — liebeleer!“ hallt es in ihm. Er fährt mit der Hand über die Stirn, um den unnützen Gedanken zu verschicken. Das Klauschen eines seidenen Gewandes im Nebenzimmer bringt ihn rasch in die Gegenwart zurück.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Die die Redaktion verantwortl. Hermann Schmidt in Niesau.



„Du hast dich noch nicht umgezogen, Robert? Ich möchte wohl wissen, was Waldorfs von uns denken werden, wenn wir erst um acht Uhr erst gegen neun kommen?“ Die schöne Frau ist in die Thür getreten und sieht den Talsamum mit vorwurfsvollen Blicken an. Er war hastig aufgesprungen.

„Waldorfs wie alle Andern wissen, daß ein Arzt nicht Herr seiner Zeit ist. — In einer Viertelstunde werde ich fertig sein!“ Mit gequälter Miene strich er sich über die Stirn — in seiner Stimme lag Anlauf und Angehaul.

„Ich sehe, Du bleibst lieber zu Hause,“ sagt Frau Maria mit ihrem besten, etwas spitz klingenden Sopran, „aber um auf alle Freuden des Lebens zu verzichten, dazu bin ich denn doch noch zu jung. Etwas vom Leben möchte ich doch auch haben!“

Er machte die Schulter. „Ja, Du weißt es einzutreten, was Du für Dein Recht hältst.“

Er trat in sein Kabinetzimmer und drückte die Thür hinter sich ins Schloß. Eine Viertelstunde später schritt das Paar die breite Treppe hinauf, ein schönes Paar, in stattlicher Größe und vornehmer Haltung wohl zu einander passend. Schweigend half er ihr in den Wagen, dann saßen sie neben einander, jedes seinen Gedanken nachhängend. Nur hin und wieder fiel ein gleichgiltiges Wort, das der Andre kalt und gleichgiltig erwiderte. So war es Sitte zwischen ihnen. Frau Maria war nur in größter Gesellschaft lebhaft, gesprächig und heiter, sie pflegte mit der eleganten Abend-Toilette auch ihre strahlende Heiterkeit abzugeben.

In ihrem Innern waren sie so weit von einander getrennt, als ob Meere zwischen ihnen flüßten. Er lebte in einer Welt der Arbeit und strenger Pflichtenfüllung, — sie in der des Genusses und der rauschenden Feste. Seitdem er wußte, daß das, was seine ganze Seele erfüllte, sein Beruf und seine Wissenschaft, für sie ein Gegenstand der Aweilung, ja, des Widerwillens war, hatte er nie wieder zu ihr davon gesprochen. Sie hatte ihm erklärt, daß sie einen Blicken vor kranken Menschen habe, daß sie es nicht begreifen könne, wie er, gerade er, der doch jeden andern Beruf mit gleich guter Aussicht auf Erfolg hätte ergreifen können, sich diesem Juche, das so viel Widerwärtiges mit sich bringe, habe zuwenden können. Für das Edle, Hohe, Menschenfreundliche dieses Berufes hatte sie kein Verständnis. — Das war der Anfang ihrer Entfremdung gewesen und zugleich der Anfang der bittern Erkenntnis, daß sie ihn nie geliebt, sondern nur eine geübte glänzende Lebensstellung vorausgesehen hatte, als sie seine Werbung annahm.

Während der Wagen jetzt durch die breiten Straßen des vornehmen Stadttheils rollte, wo das Leben noch ununterbrochen, heller Lichtschein aus den eleganten Geschäften auf die belebten Trottoirs fiel, wo sich eine schaulustige Menge vor den reichen Auslagen der Schaufenster bildete, war es in jenem entlegenen Stadttheile, wo zwischen verschneiten Park-Anlagen das große Krankenhaus lag, schon nächtlich still geworden. Auf der Straße stimmerten nur spärliche Kadavere, und nur selten hörte ein Fuhrtritt die tiefe Stille. Auch im Hause selbst war das Geräusch des Tages erloschen. Die schwach erleuchteten Korridore lagen todesstill, in den Krankenzimmern hatten die für die Nachtwache befohlenen Pflegerinnen schon ihr Amt angetreten. Es war dafür gesorgt, daß kein Geräusch den Schlaf verstoße, der sich auf die Augen der armen Leidenden senken und sie für wenige Nachtkunden ihrer Schmerzen vergessen lassen sollte.

Auch in dem kleinen Krankenzimmer, wo Schwester Hanna am Bette des Kindes saß, waren die Vorkerkungen für die Nacht schon getroffen. Sie hatte eine Abkühlung

durch eine andre Schwester dankend abgelehnt, und sah zurückgelächelt in dem Lehnstuhle, in dem sie in den letzten Wochen fast jede Nacht zugebracht hatte. Sie blickte auf das schlafende Kind, dessen Brust sich unter den regelmäßigen Athemzügen leise hob und senkte. Wie liebte sie dieses Kind, wie hatte es ihr ganzes Herz gewonnen! Ein Gefühl der Auflehnung wollte sie beschleichen, als sie daran dachte, daß sie es nur bald werde abgeben müssen. Aber diese Leise Regung von Selbstsucht schüttelte sie rasch ab.

„Nicht ein Einzelner soll Dein Herz ausfüllen, es soll alle Leidenden und Kranken mit gleicher Liebe umfassen. Wer Deiner Pflege anvertraut ist, der ist der Dir nächstliegende und liebste Mensch! — Und das Kind, das Du heute dem Eltern zurückgibst, wird Dir morgen durch ein andres, das Deiner ebenso bedarf, ersetzt. Sie kommen wie die Blüten im Mai. Und wenn Du Dein Theil dazu thust, daß die eine oder die andre nicht zu früh abfällt vom Stamme des Lebens, dann hast Du den Zweck Deines Lebens erfüllt und kannst getroßt dem Tage entgegen gehen, da Du wirst Rechenschaft ablegen müssen, von dem Dir anvertrauten Gute.“

Sie hatte die Hände gefaltet und blickte immer noch auf das schlafende Kind hinab. Aber die Thedmen, die sie über die bevorstehende Trennung geweint, waren versiegt. Es war eine schmerzliche, schwächliche Resignation, was sie empfand, es war der Sieg über das eigne Ich, — ein freies, selbstloses Glück, das Glück dessen, der nach schwerem Kampfe die eigne Persönlichkeit mit ihrem kleinen, selbstsüchtigen Wünschen überwinden hat.

Wenn die Blätter fallen . . .

Gedichte von Dr. Rob. Volz.

Rudolf von Helldorf.

Kannigfaltig und vieldeutig ist die Sprache, die der Herbst zu dem Menschenmüthe redet, und wer sich nur einmal die Ruhe genommen hat, an einem kalten September- oder Oktobertage hinauszufragen in den leise sich verfarbenden Wald, dessen goldenes Blätterdach andachtsvolles Schweigen deckt, während hier und da ein welkendes Blatt zu Boden schwebt, den überkommt gewiß eine Stimmung, die weit entfernt ist von trübem Sterbedenken, und pessimistischer Selbstqual, sondern harmonisch anklingt in das Dichterswort:

„Wenn die Blätter fallen,
Weiß und lebensmüde,
Wenn du längst verhallen
Hörstest Lieb um Lieb:
Warum wird, mein Herz, dir bangen?
Lausche nur dem süßen Klange:
Freude, sel'ger Friede allen,
Wenn die Blätter fallen!“

Wenn die Blätter fallen,
Nicht die Welt zur Ruh,
Nähe Pilger wallen
Still der Heimath zu.
Nach des Lenzes holdem Nühen,
Nach des heißen Sommers Nühen
Friede, sel'ger Friede allen,
Wenn die Blätter fallen.“

Es ist eine Art heiligen Gleichgewichts, das nach den vorangehenden Wochen und Monden körperlicher und geistiger Erregung, wie sie die Ernte- und Reifezeit mit all ihrer Unruhe, ihrem Wirbel und nicht zuletzt auch ihren Enttäuschungen mit sich bringt, in uns Platz greift und uns in jene glückliche Stimmung versetzt, die man am besten als ein sinnloses Selbstvergessen bezeichnen kann. So kommt es, daß viele Dichter dem Herbst ge-

rabezu als die schönste Jahreszeit preisen, z. B. Martin Greif:

Schönste Zeit des ganzen Jahres,
Tage vor dem ersten Schnee,
Wolkenlose, sonnenklare,
Auch gebüht des Preis's Hieb'.

Jwar an Blumen müht ihr darben,
Lüchlich kalter Nüchte Raub,
Doch es malt mit bunten Farben
Herbst das reichgestaute Raub.“

Man hat daher den Herbst vielfach als dem genialsten Maler unter den Jahreszeiten betrachtet, der durch den Farbenreiz, in den er die sich zur Ruhe neigende Schöpfung kleidet, selbst den Frühling und Sommer noch übertrifft. Daher begrüßt Otto Roggen, der weinfrohe Sänger von „Waldmeister Braunsahrt“, dem Herbst mit den begeisterten Versen:

„Lächelt der Herbst mit tausend Farben,
Frühes Leben wüchzt die Luft,
Es auch Frühlingssüßchen faden:
Doch noch Blumen, doch noch Luft!
Wohl, der Mai hat seine Sonne,
Stiller Knospen Seligkeit,
Doch der Herbst ist meine Sonne,
Und der Herbst ist meine Zeit!“

Freilich kann es nicht fehlen, daß der denkende Mensch, der nach dem Gorterswort:

„Alles Bergänglich
Ist nur ein Gleichniß“

in den Naturvorgängen Bilder für das irdische und jenseitige Leben sieht, auch den herbstlichen Vorgängen sinnende Aufmerksamkeit widmet, ja, die merklich kürzer und kühler werdenden Abende, die uns immer häufiger ins trante Stübchen beim sanften Scheine der freundlichen Lampe rufen, laden geradezu zu solcher Gedankenarbeit ein. Da sind es allerdings zunächst ernste Gedanken, die das Gemüth beschleichen. Immer enger wird der Kreis, den die Sonne am Himmelsgewölbe beschreitet, immer kürzer, immer dunkler werden die lichten Tage, immer länger die trübten Nächte, und gleich Trauerjahnen künden wallende, graue Nebel das große Sterben in der Natur an; Blatt auf Blatt sinkt vom Baum und mischt sich, ein ein Bild hoffnungsgrünen, frischen Lebens, mit dem Staube, um selbst bald Staub und Asche zu werden; dazu heulen die rauher wehenden Winde oft ihre schaurige Melodie, so daß es zuwellen klingt, als ob der unendliche Schmerz, der das All befiel, alle Saiten einer Riesenharpfe jammertend durchbebe. Das sind Sterbe-, das sind Todesgedanken, die uns der Herbst nahelegt, und denen sich kein denkender Mensch ganz verschließen kann. Daher singt Ringg in seinem „Herbstzeit“:

„Deutlicher trägt keine Zeit
Als der Herbst in seiner Schöne
Dein Geprüg', Bergänglichkeit;
Farben, Strahlen, Lüfte, Töne,
Alles Weh nur und Hand
Und verschwindet von den Pfaden,
Wie der leichte Sommerfaden,
Wie das letzte Blatt am Strauch“ . . .

Aber solch ernste Gedanken raft der Herbst in einer Weise in uns hervor, daß sie nicht wiederdrückend und verdüsternd, sondern erhebend und gewissermaßen beruhigend und verklärend auf das empfindende Herz einwirken. Wie fühlen es der Natur nach, daß wir an einem Ende stehen: die Arbeit der Ernte ist gethan, und wir freuen uns der gewonnenen Frucht. Ähnlich ein Menschenleben. Wohl dem, der, wenn's einmal mit ihm zu Ende

geht, im Bewußtsein gethauer Lebensarbeit, ihren erfüllten Pflichten sich löselnd, wie die lebensmüde Schöpfung, zum Todesstümmel niederlegen kann. Darum verheißt mir Conrad v. Britzsch-Gastrow „Herbst“ wohl, wenn er diese Jahreszeit als „seiner Schwermuth Vorkämpfer“ begrüßt und diesen Gruß mit den schönen Worten begründet:

„Wenn der Spätwind allenthalben
Lieber sie dahingefegt,
Haben oft wohl jene kalten
Fluren mir das Herz bewegt.“

Oft durchging mich's nie ein Schauer
Von des Jahres mildem Lauf;
Aber immer wog die Trauer
Ein Gedanke siegreich auf:

Nicht der Lenz ist's, den die Farben
Eingusammeln Gott bestellt;
Erst, wenn Halm und Kehrre faden,
Ist zur Ferne reis das Feld!“

Freilich kann auch das Bild herbstlicher Bergänglichkeits andere, trübere Stimmungen hervorrufen, ohne zur Melancholie, zur Bergewissung zu führen. Wie? das lehrt uns der fromme Sänger Julius Sturm („Im Spätherbst“):

„Nur Nebel, rings um kummern Weh
Und nichts, was mich erfreut;
Ich weilt', der Winter kam' mit Schnee
Und Eis und Sturm noch heut!“

Ich hö' ihm läßt die freie Brust
Und stübt' ihm als ein Feld,
Und schläg' ihm, meines Siegs bewußt,
Mit Liebern aus dem Feld!“

Also nicht zu nutzlosem Jammern und Klagen über die trübten herbstlichen Tage, wodurch wir dieselben doch einmal nicht zu ändern und in sonnige Lenztage zu verwandeln vermögen, auch nicht zu düsterer Melancholie läßt sich der Dichter verleiten, läßt und muthig als ein Feld sagt er sich ins Unabänderliche und weiß durch die holde Ruhe auch den trübsten Tag sich sonnig zu verwandeln. Und wir gehen noch einen Schritt weiter. Was auch in den dunkelsten Herbsttagen die Hoffnung auf den künftigen neuen Lenz lebenskräftig fortglänzt, so sehen wir im Sterben der Natur auch die sicherste Gewähr eines dereinstigen Auferstehung. Es bleibt einmal ein unüberwindliches Gesetz im Reiche der Natur wie des Geistes: ohne Tod kein Leben, ohne herbstliches Welken kein langfröhliches Entwachen, ohne Herbstzeit kein Osterfest! Daher liebt Fr. v. Sallet gerade den Spaziergang im Herbst sich sich entfarbenden Heine über Alles, wenn der Wind die Stämme rüttelt und Blatt auf Blatt zur Erde stülzt:

„Denn es träumt bei solchem Klange
Sich gar schön vom Frühlingshauch,
Von der Nachtigall Gesänge
Und vom jungen Grün am Strauche.“

Lustig schreit' ich durch's Gelilde,
Wo verborrte Disteln wüden;
Den! an Kaiserdslein milde
Mit den morgensüßlichen Wüden.

Nach dem Himmel schon' ich gerne,
Wenn ihn Wollen schwarz bedecken;
Den! an tausend liebe Sterne,
Die dahinter sich verdecken . . .“

Und diese frohe Hoffnung läßt auch die trübste Zeit des Herbstes, wenn die Blätter fallen, in einem freundlichen Lichte erscheinen, ja, kann sie so verklären, daß mancher Poet gerade die herbstlichen Tage als die schön-

Ueber die Viehnoth!

Entgegnung

auf das Flugblatt des Bundes der Landwirthe.

Die Viehknappheit und Theuerung ist gegenwärtig die schwere Sorge des Fleischergewerbes. Abgesehen davon, daß die Knappheit und Theuerung des Schlachtoiehs der Erfüllung der verantwortungsvollen Aufgabe des Fleischergewerbes, der Bevölkerung Fleisch in ausreichendem Maße und guter Qualität zu erschwinglichen Preisen zu liefern, unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, bedroht sie die wirtschaftliche Existenz der Meister, die nicht sogleich die Fleischpreise entsprechend den Viehpreisen erhöhen können, und bringt sie in Konflikt mit ihrer Kundenschaft, die über jede Erhöhung der Fleischpreise unwillig wird.

Unter diesen drückenden Verhältnissen müssen die Fleischermeister um so mehr bedauern, daß ein **Flugblatt des Bundes der Landwirthe** „Die angebliche Viehnoth“ durch unwahre Behauptungen über den Ursprung und das Wesen der Noth die Bevölkerung irreführen versucht, und vor Allem sich tief gekränkt fühlen durch die Verleumdung, die in dem Flugblatt ausgesprochen ist, daß die Fleischer den Viehmangel nur vorpiegelten, um die Fleischpreise zu erhöhen. Wir glauben zwar, daß die Landwirthe im Allgemeinen eine solche verleumdende Ansicht nicht theilen und sie verurtheilen; wir wissen auch, daß das Widersinnige dieser Behauptung sie von vornherein bei allen Einsichtigen unglauhaft macht; aber die Erwägung, daß das Flugblatt des Bundes der Landwirthe, das in Millionen von Exemplaren durch das ganze Reich verbreitet und sogar auf den Straßen den Passanten aufgedrängt und in die Häuser getragen wird, in der Zeit der Noth, wo das Ohr verheßenden Einflüsterungen leichter zugänglich ist, hier und da vielleicht doch das Urtheil vergiften könnte und durch eine Verdunkelung der wirklichen Ursachen der Viehnoth die Abhilfe verzögert werden würde, läßt es uns, als der Vertretung von 35 000 Fleischermeistern, angezeigt erscheinen, kurz und sachlich mit einigen Worten auf das Flugblatt zu entgegnen.

Die in dem Flugblatt des Bundes der Landwirthe vorgebrachten Vergleichszahlen, wonach während der letzten 20 Jahre der Schweinebestand in Deutschland in erheblich größerem Procentsatz angewachsen ist, als die Bevölkerung, hat, abgesehen von anderen Fehlern der Rechnung, schon deshalb gar keine Beweiskraft für die ausreichende Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zur Fleischversorgung des deutschen Volkes, weil dabei unberücksichtigt ist: erstens die sehr starke Zunahme des Fleischverbrauches der Bevölkerung, die doch im Interesse der Stärkung der wirtschaftlichen und Wehrkraft des deutschen Volkes auf das Freudigste begrüßt werden muß, und zweitens die immer enger gezogenen Schranken und immer mehr gesteigerten Erschwerungen für die Einfuhr von Vieh, Fleisch und Fleischwaaren aus dem Auslande, die früher den Mangel der heimischen Produktion ausglich.

Für die Beurtheilung des gegenwärtigen Nothstandes kommen hauptsächlich die letzten beiden Jahre in Betracht. Die Schweineschlachtungen an den deutschen Schlachthöfen haben innerhalb dieser zwei Jahre bis um 20 Proz. abgenommen. Trotz dieses Rückganges der Schlachtungen war der Auftrieb an Schweinen auf den deutschen Viehmärkten fortgesetzt so schwach,

daß er auch der stark verringerten Nachfrage nicht genügen konnte und in Folge dessen die Preise um 30% in die Höhe gingen. Dazu kommt, daß die große Masse der zu Markte gebrachten Schweine unreife, nicht gut ausgemästete Thiere waren, also ein erhebliches Weniger an Fleisch und geringere Fleischqualität ergaben. Dies wird dadurch bestätigt, daß das Durchschnittsgewicht der Schweine während dieser Zeit um 8–10 Kilogramm sich vermindert hat; so ist z. B. in dem vor Kurzem erschienenen Verwaltungsbericht des städtischen Viehhofes in Breslau eine Abnahme des Durchschnittsgewichts um 8 Kilogramm, in einer Petition des Magistrats zu Nordhausen eine Abnahme um 8 1/2 Kilogramm festgestellt. Diese Thatsachen beweisen für Jedermann, daß ein empfindlicher Mangel an Schweinefleisch zur Zeit in Deutschland vorhanden ist und sein muß.

Bezüglich des Rindviehs ist die Knappheit nicht gleich groß, wie bei Schweinen, aber immerhin auch, besonders in der letzten Zeit, in steigendem Maße fühlbar; namentlich fehlt es an gutgemästeter, kerniger Waare. Daß der Ueberschuß von Schafen an die Stelle der fehlenden Schweine und Rinder treten könnte, wie von hoher Stelle geäußert wurde, verräth eine kindliche Naivität.

Wenn trotz der Viehknappheit Viehmärkte hin und wieder schleppend und langsam verlaufen und das Flugblatt des Bundes der Landwirthe daraus den Schluß zieht, daß das Angebot an diesen Märkten stärker als die Nachfrage war, so ist dies ein Trugschluß. Denn jeder Kundige weiß, daß in solchen Fällen der Markt gewöhnlich deshalb schleppend verlaufen ist, weil die zugetriebenen Schlachthiere überwiegend geringwerthige Waare waren und andererseits dafür von den Besitzern so hohe Preise verlangt wurden, daß die Käufer sie nur mit Verlust verarbeiten könnten.

Die Behauptung, daß ein Händler ring künstlich die Preise in die Höhe treibe, ist ein Phantasiegebilde, das kaum widerlegt zu werden braucht. Noch Niemand hat diesen Ring gesehen und seine Existenz ist auch undenkbar. Die Händler sind über das ganze Reich vertheilt, sind Konkurrenten und können garnicht durch Machenschaften dauern und an allen Plätzen die Preise in die Höhe treiben. Die Landwirthe hätten ja auch ein sehr naheliegendes Mittel, einen solchen Ring zu durchbrechen: es steht ihnen ja frei, ihr Vieh selbst zu Markt zu bringen; sie haben auch davon schon häufig Gebrauch gemacht, aber allemal sich überzeugen müssen, daß sie dabei nicht besser fahren und der Händler nur einen bescheidenen Gewinn für seine Mühewaltung hat. Händler bestimmen den Preis des Schlachtoiehs nicht, wohl aber wird er von den Landwirthen insofern bestimmt, als von dem Umfang ihrer Produktion das Angebot abhängt.

So sehr die Bemühungen der deutschen Landwirtschaft, die Viehzucht zu erweitern, Anerkennung und nachdrückliche Förderung verdienen und so begehrenswerth der Zustand ist, indem durch sie allein und unabhängig vom Auslande die Versorgung des deutschen Volkes mit Vieh geschehen könnte, so kann sich doch kein unbefangenes Auge der Erkenntniß verschließen, daß zur Zeit die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande ist, den heimischen Bedarf zu decken und daß zur Ergänzung die ausländische Vieherzeugung nicht entbehrt werden kann.

und diese trotz Dornen und Dornen die rauhe Ge-
des Herbstes, wenn die Wälder fallen, in einem fremden
lichen Lichte erscheinen, ja, kann sie so vertilgen, daß
mancher Post gerade die herblichen Tage als die frohe
Wir fühlen es der Natur nach, daß wir an einem Ende
stehen: die Arbeit der Ernte ist gethan, und wir freuen
uns der gewonnenen Früchte. Behältlich ein Menschen-
leben. Wohl dem, der, wenn's einmal mit ihm zu Ende

ihren Enttäuschungen mit sich bringt, in uns Platz greift
und uns in jene glückliche Stimmung versetzt, die man
am besten als ein wünschloses Selbstgefühligem bezeichnen
kann. So kommt es, daß viele Richter den Herbst ge-

auch in dem kleinen Kranzengitter, so Schwefel
Spanna am Bette des Kindes lag, waren die Korbflechter
für die Nacht schon getroffen. Sie hatte eine Absehung

wenige nachmittags ihre Schwestern vergeblich suchen
wollte.

Das Flugblatt des Bundes der Landwirthe verwirrt und verdunkelt nun vollkommen den gegenwärtigen Stand der Einfuhrbeschränkungen, indem es Vieh und Fleisch zusammenfaßt. Dies muß sehr verdächtig erscheinen bei dem Bunde der Landwirthe, der sonst sehr scharf diesen Unterschied geltend macht. Die Einfuhrbestimmungen sind ganz verschieden für Vieh und für Fleisch. **Die Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren** aus dem Auslande ist allerdings zur Zeit in erheblichem Umfange gestattet. Aber Jedermann, der nur einigermaßen in diesen Dingen unterrichtet ist, weiß, daß die Einfuhr von frischem Fleisch — denn nur an frisches Fleisch kann doch in erster Linie als Ersatz von lebendem Vieh gedacht werden — schon in Rücksicht auf das leichte Verderben nicht entfernt in derselben Weise möglich ist, wie die Einfuhr von lebendem Vieh; und vor Allem kann die mit bedeutenden Kosten verbundene Anbahnung solcher fortlaufenden Einfuhr gerade jetzt am wenigsten empfohlen werden, da das mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft tretende Fleischbeschaugesetz die Einfuhr frischen Fleisches neuen strengen Bestimmungen unterwirft. Die ganze Einfuhr an Fleisch und Fleischprodukten hat auch thatsächlich im ersten Halbjahr dieses Jahres sich noch nicht auf 300 000 Doppelcentner belaufen. **Die Einfuhr lebenden Viehs** ist aber derartig beschränkt, daß man sagen kann: sie ist fast gänzlich verboten. An Schweinen dürfen im Ganzen jährlich 70 000 Stück in den ober-schlesischen Industriebezirk und wenige tausend Stück in einige Reichsländische Grenzorte hineingebracht werden; das ist so gut wie nichts. Schlachtvieh darf allerdings aus Oesterreich-Ungarn und Dänemark eingeführt werden. Mit Rücksicht auf die Länge des Transportes und in Folge der Marktlage in Oesterreich-Ungarn selbst macht jedoch von der Erlaubnis zur Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl hauptsächlich näher der Grenze gelegener Städte Gebrauch. Das dänische Schlachtvieh aber, das zur See nach wenigen Hafensstädten eingeführt werden darf, unterliegt einer 10 tägigen Quarantäne und der völlig zwecklosen, andererseits den Werth des Fleisches der Thiere sehr schädigenden Tuberkulin-Impfung und wird in Folge dessen nur in ganz geringem Maße eingeführt. Im Ganzen gelangten an Rindvieh aller Art, Milch- und Magervieh eingeschlossen, noch nicht 150 000 Stück im ersten Halbjahr dieses Jahres aus dem Auslande nach Deutschland. Das sind die thatsächlichen Verhältnisse.

Was verlangen nun die Fleischer und die fleischverbrauchende Bevölkerung? Die Agrarier stellen es so dar, als werde ohne Weiteres die Oeffnung der Grenzen für die Schlachtvieheinfuhr gefordert. Das fällt ja keinem Menschen ein. Im Gegentheil, auf das allernachdrücklichste fordern wir den strengsten und wirksamsten Schutz gegen jede Seucheneinfuhr. Das wollen wir sowohl im Interesse der Landwirtschaft wie der fleischverbrauchenden Bevölkerung. Wir fordern ausdrücklich, daß nur absolut gesundes Vieh eingeführt werde, daß dieses Vieh an der deutschen Grenze von einem deutschen Thierarzt noch einmal auf seinen Gesundheitszustand untersucht, dann in plombirten Wagen nach den städtischen Schlachthöfen gebracht und dort geschlachtet werde. Vieh, das unter diesen Vorsichtsmaßregeln eingeführt wird, kann uns niemals eine Seuche bringen. Das ist nicht bloß eine Behauptung, sondern kann durch Thatsachen unwiderleglich bewiesen werden. Denn noch niemals ist durch die in den ober-schlesischen Industriebezirk eingeführten Schweine oder durch das aus Oesterreich eingeführte Rindvieh, für welche Thiere die erwähnten Vorschriften bereits gelten, eine Seuche bei uns hervorgerufen worden. Eine Seuchengefahr besteht also nicht im Geringsten, wenn unter diesen Schutzmaßnahmen die Einfuhr von Schlachtvieh gestattet wird.

Die gegentheilige Behauptung ist ein hohles Gespenst, mit dem die Agrarier die Bevölkerung graulich machen wollen, um sich die Konkurrenz des ausländischen Viehs vom Halse zu halten.

Als letztes Argument gegen die Vieheinfuhr machen schließlich die Agrarier geltend: Die Schlachtviehpreise seien in den anderen Ländern so hoch, daß auch nach Oeffnung der Grenzen eine Einfuhr von dort nicht stattfinden könnte. Wenn sie das glauben, dann ist ja auch ihre Furcht vor der Konkurrenz des Auslandes nicht begründet, dann können sie ja um so eher ihren Widerspruch gegen die Oeffnung der Grenzen fallen lassen.

Wir fassen unsere Ausführungen gegenüber dem Flugblatte des Bundes der Landwirthe dahin zusammen: In Deutschland besteht ein Mangel an Schlachtvieh, namentlich an reifem Schlachtvieh und insbesondere an Schweinen. Die Unterstellung, daß das deutsche Fleisbergewerbe den Viehmangel fingire, um die Fleischpreise zu erhöhen, ist eine schmachvolle Verleumdung; die Wirkung des Viehmangels ist eine solche Steigerung der Viehpreise, daß es weiten Schichten des Volkes unmöglich ist, sich den Fleischgenuss in dem nöthigen Maße zu verschaffen. Darunter leidet die Wehrhaftigkeit und die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit des deutschen Volkes; daraus droht im Besonderen eine ernste Gefahr für den wirtschaftlichen Bestand des alten, schwer und rechtlich arbeitenden Fleischerhandwerks. Diese Verhältnisse verlangen rechtlich gebieterisch, daß die Zufuhr von Schlachtvieh aus unseren viehreichen Nachbarstaaten in größerem Umfange als bisher ermöglicht wird, und zwar soll dies unter solchen Sicherungsmaßregeln geschehen, die jede Bedrohung des heimischen Viehstandes mit Seuchengefahr ausschließt.

Es erübrigt noch, der Drohung mit der Errichtung von **Genossenschaftsschlächtereien** zu begegnen, die das Flugblatt des Bundes der Landwirthe gegen die Fleischer richtet, wenn sie auch weiterhin die Forderung der Grenzöffnung unterstützen. Bei der rücksichtslosen Selbstsucht, mit der gerade von dieser Seite jeder Kampf geführt wird, wird Jedermann ohne Weiteres annehmen, daß kein Unternehmen unversucht bleibt, das Gewinn verspricht. Fürwahr, nicht aus gutem Herzen und um der schönen Augen der Fleischer willen nehmen die Agrarier davon Abstand, Genossenschaftsschlächtereien zu errichten. Die Versuche, die die Landwirthe immer von Neuem unternommen haben, durch die Gründung von Genossenschaftsschlächtereien den Fleischereibetrieb an sich zu reißen und das Fleisbergewerbe auszuscheiden, sind mißglückt; selbst da, wo mit Staatsmitteln Hilfe geleistet worden ist, sind derartige Unternehmungen verkracht. Dieser Weg hat sich ihnen einfach als unprofitabel und ungangbar erwiesen. Wir weisen deshalb die Drohung des Bundes der Landwirthe als eitle Grobprecherei zurück.

Wir wünschen von Herzen, daß es dem für den Staat so wichtigen landwirtschaftlichen Gewerbe gut gehe, wir wünschen auch, daß sein Gedeihen mit allen Kräften gefördert werde; wir müssen aber dagegen Einspruch erheben, daß dies geschieht auf Kosten anderer Gewerbe und des Volkswohles. Darum fordern wir zur Linderung der vorhandenen Viehmangels Erleichterungen für die Einfuhr ausländischen Viehs und vertrauen, daß die Regierung einen Weg findet, der allen Theilen des Volkes gleich gerecht wird.

Den Bund der Landwirthe aber erinnern wir an das Versprechen, das seine Vertreter wie die aller deutschen Bauernvereine im April 1899 bei der Vereinbarung über das Fleischbeschaugesetz in Frankfurt a. M. den anwesenden Fleischermeistern gegeben haben: daß sie, sobald ein Mangel an Schlachtvieh sich herausstellen sollte, mit allen Kräften dafür eintreten würden, daß die Grenzen für die Einfuhr ausländischen Schlachtviehs geöffnet werden. Jetzt ist es Zeit, das Wort einzulösen.

Der Vorstand des Deutschen Fleischer-Verbandes

Karl Marx, Frankfurt a. M.

I. Vorsitzender.

Druck der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“, Berlin.

Die angebliche Fleischnot.

Veröffentlichung des Bundes der Landwirte.

Nach dem im Jahre 1899 schon einmal beobachteten Vorgang, sind auch in diesem Jahre seit einigen Wochen öffentliche Erörterungen im Gange, die geeignet sind, eine erhebliche Unruhe über den Stand der Fleischversorgung in weite Kreise des Volkes hineinzutragen. Neuerdings haben sich in einigen Städten auch die Fleischer-Junungen durch öffentliche Erklärungen dieser Art Agitation angeschlossen. Dies zwingt uns zu der nachfolgenden Darstellung der tatsächlichen Lage der Verhältnisse.

Die in der Tagespresse und in den Erklärungen der Fleischer-Junungen aufgestellten Behauptungen lauten:

I. Die deutsche Landwirtschaft sei nicht im Stande, die heimische Viehzucht so zu steigern, wie es dem Anwachsen der Bevölkerung entspricht.

II. Trotzdem erfolge eine immer weitergreifende Sperrung der Grenzen gegen die Vieh- und Fleischzufuhr.

III. Die Folge hiervon sei ein empfindlicher, sich immer mehr steigender Mangel an Vieh und Fleisch und hierdurch seien die Preise für Schlachtvieh — insbesondere für Schweine — auf einen für den Fleischer und für die Konsumenten nicht mehr erträglichen Stand hinaufgetrieben worden.

Gegenüber diesen Behauptungen stellen wir die folgenden Tatsachen fest:

Zu I.

Es haben in Deutschland Viehzählungen stattgefunden 1883, 1892, 1897 und 1900.

Nach der amtlichen Statistik betrug im Deutschen Reich die Bevölkerung und der Viehbestand:

	Bevölkerung	Rindvieh	Schweine
1900	56	18,9	16,8 Millionen
1883	46	15,7	9,2
Zunahme	10	3,2	7,6 Millionen
oder	22 pCt.	21 pCt.	82 pCt.

Beim Rindvieh ist zu beachten, daß neben der Zunahme der Stückzahl eine Erhöhung des Lebendgewichts einherging, die schon bei der 1892er Zählung für die ersten 10 Jahre der hier betrachteten Periode auf 6 Prozent ermittelt worden war und die bei dem notorischen weiteren Fortschritt der Viehzucht für heute auf mindestens 10 Prozent veranschlagt werden darf. Das einprozentige zifferliche Zurückbleiben des Rindviehbestandes gegenüber der Bevölkerungszunahme ist hierdurch also zehnfach ausgeglichen. Bei Schweinen dagegen, über deren angeblichen Mangel ja ganz besonders geklagt wird, ergibt sich auch ohne Berücksichtigung der Gewichtszunahme schon nach der einfachen Bestandsziffer eine vierfach stärkere Zunahme, als der gleichzeitige Bevölkerungszuwachs betrug.

Die Behauptungen der Fleischer-Junungen, es bestehe eine ungenügende heimische Vieh-

produktion, widersprechen also den erweisbaren Tatsachen.

Zu II.

Nach seinen Darlegungen hätten die Grenzsperrungen in den letzten Jahren zugenommen und sei gegenwärtig die Vieh- und Fleischzufuhr nahezu völlig verhindert. Das Gegenteil ist richtig. Es betrug im ersten Halbjahre 1902 die Einfuhr an Schlachtvieh und Fleisch, verglichen mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres:

	1. Halbjahr	
	1901	1902
Milch	32 660	45 543 Stück
Stiere	3 988	5 276
Kühe	31 963	35 096
Jungvieh bis 2½ Jahr	33 826	42 306
Pferde	12 408	20 173
Schweine	37 737	35 036
Zusammen	152 532	183 430 Stück

Also eine Mehreinfuhr von über 30 000 Stück gleich reichlich 100 000 Doppelcentner Fleischwert.

b) An Schlachtprodukten:

Frisches Rind- und Schweinefleisch	109 868	162 704 D.-Ctr.
Wepfleisches	40 193	55 357
Speck und Schinken	55 472	68 473
Zusammen	205 533	286 544 D.-Ctr.

Also auch bei fertigen Schlachtprodukten eine Mehreinfuhr von über 80 000 Doppelcentnern. Wie kann man angesichts dieser aus einem Dutzend fremder Länder doch tatsächlich stattgehabten und zwar in so steigenden Mengen effektiv erfolgten Vieh- und Fleischzufuhr behaupten: die Einfuhr sei durch erhöhte Beschränkungen verhindert worden und es sei aus diesem Grunde Fleischmangel und Preistenerung im Inlande hervorgerufen worden?

Die Einfuhr entweder lebenden Schlachtviehes oder des Fleisches der wegen der Gefahr einer Seucheneinfuhr vor der Einfuhr geschlachteten Tiere darf erfolgen und erfolgt unbegrenzt aus: Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Begrenzt ist die Einfuhr lediglich aus Rußland; hier ist ein jährliches Einfuhrkontingent von 70 000 Stück Schweinen zum Verbrauch für oberhalbige Schlachthäuser festgesetzt. Diese Grenzbeschränkung gegen Rußland ist aber nicht neueren Datums; sie besteht seit länger als einem Jahrzehnt und ist seiner Zeit durch schwere Viehseuchenausbrüche bedingt worden. Die gleiche Ursache waltet aber auch jetzt noch ob. Dies ergibt die jüngste Publikation der amtlichen russischen Viehseuchenstatistik für das vierte Vierteljahr 1901. Hiernach waren im europäischen Rußland konstatirt:

ein Hofes
r die Be.
um sich die
Viehs vom

nachen schließlich
in den anderen
rengen eine Ein-
s glauben, dann
Auslandes nicht
Widerspruch gegen

dem Flugblatte
Deutschland be-
reifem Schlacht-
unterstellung, daß
singt, um die
Berleumdung; die
erung der Vieh-
öglich ist, sich den
haffen. Darunter
konkurrenzfähigkeit
berer eine ernste
alten, schwer und
hältnisse verlangen
aus unseren Vieh-
bisher ermdglicht
ungsmaßregeln ge-
Viehstandes mit

der Errichtung
begegnen, die das
die Fleischer richtet,
Vrenzöffnung unter-
t der gerade von
Jedermann ohne
versucht bleibt, das
guten Herzen
eifriger willen
Abstand, Ge-
errichten. Die
neuem unternommen
aufschlächtereien den
Fleischergewerbe aus-
Staatsmitteln Hülfe
ehmungen verfracht.
nfast als un-
eifen. Wir weisen
dirtwie als eitle

n für den Staat so
gehe, wir wünschen
gefördert werde; wir
dies geschieht auf
les. Darum fordern
h Erleichterungen für
en, daß die Regierung
des gleich gerecht wird.
ern wir an das Ver-
eutschen Bauernvereine
er das Fleischschau-
schlachtvieh sich heraus-
ten würden, daß die
Schlachtviehs geöffnet
lösen.

erbandes

en Fleischer-Zeitung, Berlin.

Sibirische Pest 2 993 Besenstichfälle
Schweinepest und Rotlauf 8 996
Rauk- und Klauenfische 114 725

Wir geben rücksichtslos zu, daß es richtig ist, wenn unsere Gegner behaupten: es sei doch inkonsequent, bei solcher Sachlage überhaupt noch jenes Kontingent von 70 000 Stück aus Rußland hereinzulassen. In der That kann bei einer jährlichen Schlachtung von über fünfzehn Millionen Schweinen dieses halbe Prozent, das durch das russische Kontingent beigesteuert wird, für die Ernährung keine Rolle spielen, während die Gefahr einer erneuten Verseuchung dadurch unbedingt gegeben ist. Aber kein Versüßiger wird aus dieser Thatsache die weitere Konsequenz ziehen: man könne dann doch die russische Grenze lieber gleich ganz öffnen! Offenbar erhöht sich doch die auch bei 70 000 Stück schon grundsätzlich gegebene Gefahr im selben Maße, als noch weitere Einfuhrstellen geöffnet werden und größere Viehmengen aus weiter entfernt liegenden, veterinärpolizeilich weniger kontrollierten Gebieten hereinströmen!

Außer den Vereinigten Staaten, die beliebige Mengen Schlachtprodukte bei uns einführen dürfen und hauptsächlich aus Dänemark und Oesterreich-Ungarn. Gegenüber der dänischen Einfuhr besteht seit 5 Jahren die Anordnung, daß die Tiere innerhalb einer Quarantänefrist auf Tuberkulose geprüft werden müssen, die in Dänemark überaus verbreitet ist, und gegenüber Oesterreich-Ungarn ist seit 8 Jahren angedeutet, daß das lebende Rindvieh direkt nach Schlachthöfen übergeführt werden muß, daß Schweine dagegen nur in bereits geschlachtetem Zustande importiert werden dürfen.

Ob es in der That nötig ist, den Dänen, die den Export tuberkulösen Viehes als Spezialität betreiben, dieses Handwerk einigermaßen zu erschweren, mögen die folgenden Ergebnisse der amtlichen Schlachthausstatistik lehren. Es wurde von dänischem Schlachtvieh im Jahre 1900 nach der Schlachtung als tuberkulös festgestellt:

in Dortmund	80 pSt.,
• Eberfeld	40,3 "
• Offen	35,8 "
• Lübeck	34,8 "
• Bielefeld	34,2 "
• Köln	32,8 "
• Kiel	30,7 "
• Flensburg	28 "
• Herbolz	25,7 "
• Berlin	25 "

Wohlbemerkt: Diese Prozentfähe betreffen durchweg solches Schlachtvieh, das bei der Prüfung in der Quarantäne-Anstalt als „gesund“ erklärt und dieserhalb in den freien Verkehr des Inlandes abgelassen worden war! Die Dänen hatten es verstanden, durch Vorimpfung der Tiere kurz vor dem Export die deutsche Prüfung zu täuschen. Die Händler ziehen daraus die Konsequenz: man solle diese seit 1898 angeordnete veterinäre Prüfung überhaupt wieder aufheben. Wir dagegen können — wohl in Uebereinstimmung mit den Konsumenten — nur den Schluß ziehen: man müsse die Quarantäne (Beobachtungszeit) für die Tuberkuloprobe um einige Wochen verlängern, damit die betrügerischen Manipulationen der dänischen Exporteure unmöglich werden.

Oesterreichisches Schlachtvieh unterliegt einer Quarantäne nicht; es unterliegt nur, wie schon erwähnt, dem Zwange sofortiger Abschichtung in den Städten, in die es eingeführt wird. Daß nun „Schlachtvieh“ durch solchen Schlachtwang „verteuert“ werde, werden auch die Fleischer nicht behaupten können. Nur Schweine dürfen nicht lebend, sondern müssen geschlachtet eingeführt werden. Der Grund hierfür liegt in der noch immer überaus weiten Verbreitung der Schweinepest in Oesterreich-Ungarn. Nach der jüngsten amtlichen Statistik waren dort verzeichnet am Schluß des zweiten Quartals 1902:

erste Juni-Woche: 1779 Ortschaften mit Schweinepest
Juli: 2210

Die Schweinepest war eine früher in Deutschland gänzlich unbekannte Seuche. Durch ihre Einschleppung aus Ungarn und durch Einschleppung der Rauk- und Klauenfische aus Rußland ist der deutschen Landwirtschaft im vorigen Jahrzehnt ein Verlust

von einer Milliarde Mark erwachsen. Die Rauk- und Klauenfische ist jetzt endlich fast völlig getilgt, die Schweinefische ist stark zurückgedrängt worden. Vorbedingung der gänzlichen und dauernden Ausrottung dieser Seuchen aus Deutschland ist die **Verhütung neuer Einschleppungen**. Der durch Befreiung der bestehenden Vorsichtsmaßregeln dem Wiederansbruch dieser verheerenden Tierseuchen in Deutschland Vorschub leistet, der erweist auch dem Konsumenten einen schlechten Dienst, denn das an den Seuchen freiziehende Vieh kann seine Bestimmung als Schlachtvieh nicht erfüllen. Für die gegenwärtige Versorgung des Konsums ist es aber offensichtlich nicht weniger wert, ob die oesterreichischen Schweine lebend oder ob sie, wie jetzt, als ausgeschlachtete Körper hier importiert werden. Im Gegenteil: Der Fleischimport stellt sich infolge Frachtersparnis billiger wie der Import lebender Tiere.

Wir fassen zusammen: Abgesehen von Rußland, dessen Import aus den nachgewiesenen Gründen kontingentiert ist, ist aus allen anderen europäischen Ländern, sowie aus Amerika, der Import entweder lebenden oder ausgeschlachteten Viehes völlig unbegrenzt. Solcher Import hat auch thatsächlich seit Jahresfrist in steigender Menge stattgefunden. Die gegenwärtige Behauptung der Fleischer-Innungen ist **erweislich unrichtig**.

Zu III.

Es ist nach allem erwiesen, daß sowohl die inländische Fleischproduktion über den Bevölkerungszuwachs hinaus gestiegen ist, wie auch, daß außerdem die Einfuhr zugenommen hat, — so wird man als Resultat hiervon ein stärkeres Angebot auf den Viehmärkten, als von der Nachfrage aufgenommen werden kann, erwarten müssen. Diese Folgerung findet ausdrückliche Bestätigung seit Monaten auf allen größeren deutschen Schlachtwiehmärkten. Wir können hier nicht die Hunderte von Viehmärktenberichten aus dem ganzen Halbjahre abdrucken. Wir beschränken uns auf die Feststellung der Berichte der wichtigsten Märkte aus Juli und August:

Juli:		Verlauf und Tendenz:	
Breslau	Markt vom 16. Juli: langsam		
Berlin	" " 19. Juli: schleppend		
Magdeburg	" " 18. Juli: mittelmäßig		
Dresden	" " 21. Juli: langsam		
Leipzig	" " 21. Juli: mittelmäßig		
Hannover	" " 21. Juli: langsam		
Hamburg	" " 21. Juli: ruhig		
Dortmund	" " 21. Juli: langsam		
Stuttgart	" " 19. Juli: langsam		
Münster	" " 16. Juli: langsam		
Eberfeld	" " 21. Juli: ruhig		
Essen	" " 15. Juli: schleppend		

Und speziell vom Schweinemarkt:		Tendenz ruhig.	
August:	Berlin, 23. August:		
	Magdeburg, 22. August:	"	mittelmäßig.
	Breslau, 26. August:	"	mittelmäßig.
	Dresden, 25. August:	"	langsam.
	Leipzig, 25. August:	"	langsam.
	Hannover, 25. August:	"	langsam.
	Dortmund, 26. August:	"	langsam.
	Mannheim, 25. August:	"	mittelmäßig.
	Stuttgart, 28. August:	"	langsam.
	Essen, 19. August:	"	schleppend.

Wir meinen: Bestände eine Vieh- und Fleischnot in dem Sinne, daß vorhandener Bedarf nicht befriedigt werden könnte, dann müßten die Viehmärktenberichte von „Kottem“ oder „stürmischem“ Verkehr zu melden wissen. Nur ganz selten aber — in kaum dem zehnten Teil der Fälle — lauteten die Marktberichte der letzten Monate einmal auf: „gut“, „Kott“, „reger Verkehr“. Es besteht also unbestritten die Thatsache: daß das Viehangebot regelmäßig stärker war und ist, wie die Nachfrage.

Man zur gegenwärtigen Preislage. Wichtig ist, daß die Schlachtwiehpriese gegenwärtig einen Stand haben, der die Produktionskosten der Viehzüchter und Viehmäster deckt, — aber unrichtig ist, daß diese Preise einen exorbitanten Stand hätten, der einen unberechtigten Gewinn des Landwirts einschleife und für den Konsumenten eine Fleischteuerung bedinge.

Wir können hier nicht die einschlägigen Verhältnisse aller deutschen Städte besprechen. Wir müssen uns auf die Verhältnisse des bedeutendsten deutschen Vieh- und Fleischmarktes, auf Berlin, beschränken — dessen Notierungen für den Preisstand in ganz Deutschland maßgebend sind, weil von hier ein sehr großer Viehexport nach dem Westen stattfindet. Nach der amtlichen Statistik haben im Großhandel im Durchschnitt des Monats Juli gekostet pro Centner Schlachtgewicht:

	1900	1902
Rinder	59,38	60,00 Mark
Kälber	60,75	56,50

Also: Rinder haben knapp einen Pfennig pro Pfund mehr gekostet, Kälber vier Pfennige weniger. Der Detailpreis für Rindfleisch beträgt in Berlin je nach Stadtgegen und je nach Fleischsorte 90 Pfg. bis 1 Mk. 80 Pfg. Bei einem Aufschlag also von wenigstens 30 bis zu 120 Pfennigen, den der Fleischer nimmt, soll der halbe oder ganze Pfennig eine Rolle spielen, den dies Jahr der Produzent mehr bekommt? Und wenn dieser Pfennig wirklich hier eine Rolle spielt: Warum dann nicht ebenso die vier Pfennige Herbilligung beim Kalbfleisch? Die Differenz zwischen dem dem Landwirt loco Hof gezahlten Viehpreisen und dem Fleischdetailpreise in den Großstädten hat sich seit 1875 an manchen Orten nahezu verdoppelt. Ein Teil dieser Steigerung des Zwischenhandelsaufschlages wird als volkswirtschaftlich berechtigt anzuerkennen sein; aber ungerecht ist es, die ländlichen Viehproduzenten für die Wertsteigerungen verantwortlich machen zu wollen, die dem Konsumenten aus dem großstädtischen Grundstücksverkehr erwachsen, der die Ladenmieten im Schwindelhafter treibt und selbst rückgängigen Viehpreisen in längeren Perioden steigende Fleischpreise gegenüberstellt.

Dem die jährigen Rindviehpreise waren konform die Durchschnittspreise der Jahre 1890, 1891, 1892, 1894, 1895, 1900, — also in mehr als der Hälfte des letzten verkostenen Jahrzehnts. Nur in vier Jahren dieses Jahrzehnts standen die Schlachtviehpreise niedriger, das heißt: sie standen auf einem Niveau, das — wie schon längst beim Getreidebau — auch in der Viehzucht die Kosten des Landwirts nicht mehr deckte. Will aber irgend ein gerecht und billig Denkender in der That die Forderung stellen, daß von allen deutschen Gewerben gerade nur die Landwirtschaft jegliche Produktion dauernd zu Verlustpreisen liefern soll? Wie soll die Landwirtschaft denn das an sie gestellte Verlangen der heimischen Bedarfsbefriedigung erfüllen, wenn man ihr die dafür doch erforderliche Vorbedingung, das heißt die Deckung der Produktionskosten im Fleischpreise verweigert? Wenn es sich um die Getreidezölle handelt, dann verweist man die Landwirtschaft immer auf die Steigerung der „gemeinbringenden Viehzucht“. Die oben gegebene Statistik beweist, daß die Landwirtschaft solcher Belehrung nicht bedürfte. Sie hat die gegenüber der gänzlichen Rentlosigkeit des Getreidebaues gegebene vergleichsweise bessere Lage der Viehzucht thatsächlich längst nach Kräften ausgenutzt. Und im Kampfe gegen die Getreidezölle wurde gerade von unseren Gegnern die „staunenswerte Zunahme“ der Viehhaltung gelegentlich ans schärfste betont. Jetzt aber, wo es sich um den wohlverdienten Lohn der Landwirtschaft handelt, zieht man plötzlich andere Saiten auf. Man glebt vor, von dieser Viehzuchtssteigerung nichts zu wissen; man will die Viehhaltung genau so unrentabel machen, wie es der Getreidebau schon ist, und will zu diesem Zweck durch Beseitigung aller veterinären Vorsichtsmaßnahmen die Seuchengefahren über das Land bringen.

Dies Verfahren wäre von einem kurzfristigen Konsumentenstandpunkt aus in diesem Falle allenfalls erklärlich, wenn in der That der gegenwärtige deutsche Schlachtviehpreis, verglichen mit dem des Auslandes, ein exceptionell hoher wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Für Rindvieh lautete die Notierung („A vollfleischige, angemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, mindestens 12 Ctr. schwer“):

in Berlin, den 23. August 40—43 Mk.,
in München, den 23. August 45—46 Mk.

Berlin wird ausschließlich mit heimischen, München fast nur mit österreichischen Ochsen versorgt. Der Zoll beträgt 2 Mk. pro Centner. Das östere-

ichische Vieh stellte sich also, auch unverzollt, höher wie das deutsche.

Warum, so dürfen wir wohl fragen, versorgten die Münchener Händler und Fleischer ihr Publikum mit diesen österreichischen Ochsen nicht zu billigeren Preisen, — wenn eben die Preise in Oesterreich wirklich billiger wären? Und wie könnte man, wenn eben Oesterreich nicht billiger abgeben mag, die in Berlin schon „bis auf 48 Mark gestiegene“ Fleischnot mit Schlachtvieh bekämpfen, das, wie der Münchener Vorgang doch handgreiflich lehrt, in Berlin noch fünf Mark teurer sich stellen würde?

Die gleichen Verhältnisse, wie im Rindermarkt, liegen im internationalen Schweinemarkt vor. Das gegenwärtig die Preise einen normalen, die Kosten der Fütterung bedeckenden Stand erreicht haben, liegt nicht in spezifisch deutschen Verhältnissen begründet, sondern die deutsche Landwirtschaft verdankt dies der Thatsache, daß die den Weltmarktpreis diktierten Herren Armour und Konsorten in Chicago seit zwei Jahren beständig à la hausse gegangen sind, nachdem sie vorher, um die Herrschaft über den maßgebenden amerikanischen Markt zu erlangen, jahrelang die entgegengesetzte Tendenz verfolgt haben. Wir haben in früheren Veröffentlichungen schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die jahrelangen enormen Kapitalaufwendungen der amerikanischen Großspekulanten nicht etwa, wie viele Konsumentenvertreter damals glaubten, die dauernde Verbilligung des Fleischkonsums zum Ziele hatten. Durch die provisorische Herabdrückung der Preise sollte nur das dieser Konkurrenz nicht gewachsene selbständige Fleischer-gewerbe ruiniert und die unmittelbare Konsumversorgung in die Hände abhängiger Fleischverkäufer geleitet werden, denen die großkapitalistischen Unternehmern dann nach Belieben die Preise vorschreiben würden. Diese Entwicklung hat sich nun seit zwei Jahren in Amerika vollzogen und das Resultat ist zunächst die Erhöhung der Preise auf den jetzigen Stand. Dieser Preisstand bedeutet für die europäischen Produzenten und Konsumenten noch keinen Feuerungspreis, sondern nur die Rückkehr eines ansich volkswirtschaftlich berechtigten Niveaus. Aber die Entwicklung wird hierbei nicht stehen bleiben. Vor einigen Tagen gelangte die Nachricht hierher, daß der Zusammenschluß der Chicagoer Großfirmen Armour, Swift, Morris und Konsorten zu einem einzigen Unternehmen nunmehr Thatsache geworden ist. Allein die erstgenannten drei Firmen hatten im letzten Jahre einen Ueberschuß von zusammen 75 Mill. Mk. Das Gründungskapital der neuen gemeinsamen Firma beträgt zwei Milliarden Mark. An die bisherige Preishebung wird sich nun der Fleischwucher anschließen. Dessen Uebergreifen auch auf den europäischen und insbesondere auf den deutschen Konsum kann aber am wirksamsten gerade dadurch verhindert werden, daß man dem deutschen Produzenten den jetzt erreichten, die Produktionskosten bedeckenden Preis dauernd zubilligt. In der dadurch bedingten dauernden Steigerung der deutschen Viehproduktion liegt offenbar der beste Schutz dagegen, daß der deutsche Konsum in eine dauernde Abhängigkeit von der amerikanischen Versorgung und damit von dem amerikanischen Preiswucher gerate. Von den Chicagoer Notierungen hängt heute der Schweinepreis in allen europäischen Ländern ab. Man vergleiche die folgende Tabelle:

	1900	1902	Also
Amerik. Schmalz, Markt			
Witox unverzollt: Juli	36,60	54,25	— 47 Pfg.
Schweine in Chicago Juni	5,10 Doll.	7,40 Doll.	— 32 "
Kopenhagen Juli	32,15 Kr.	43,55 Kr.	— 35 "
Berlin "	48,12	59,25	— 23 "
Amsterdam "	24,10 Gulb.	29,5 Gulb.	— 22 "
Paris Juni	38,10	44,4	— 17 "
Wien "	86,5 Heller	100,5 Heller	— 16 "

Die aus Oesterreich, Holland u. s. w. hierher gelieferten Schweinerümpfe kosten genau den gleichen Preis, wie deutsche Schweine. Und da dieser Fleischimport thatsächlich nicht beschränkt ist, so ist das Verlangen unserer Gegner nach „Öffnung der Grenze“ gegenstandslos.

IV. Schlußwort.

Wir haben nachgewiesen:

1. daß die deutsche Viehproduktion stärker gewachsen ist, wie die Bevölkerungszunahme;

2. daß über die unentbehrlichen Vorsichtsmaßnahmen hinaus keine Einfuhrhindernisse bestehen;
 3. daß kein Mangel an Schlachtvieh und kein ungerecht hoher Schlachtviehpreis besteht.

Es ist trotzdem in einigen Großstädten und in den Industriegegenden eine Abnahme der Schlachtungen eingetreten, die durch die nachgewiesene Steigerung des ausländischen Fleischimports oder durch Zufuhr geschlachteten Fleisches aus andern Ortschaften nicht ausgeglichen erscheint, und die sonach einen tatsächlichen Konsumrückgang beweist. Die Ursache hierfür liegt nach unserer Überzeugung in der weitverbreiteten Arbeitslosigkeit der industriellen Bevölkerung. Nach den statistischen Ausweisen kamen im laufenden Sommer auf je 100 offene industrielle Arbeitsstellen durchschnittlich 150 Angebotene Arbeitsuchender. Wer aber arbeitslos, mithin verdienstlos ist, für den spielen einige Pfennige Fleischpreis mehr oder weniger gar keine Rolle, sondern für ihn ist Fleisch überhaupt ein Luxusartikel, den er sich auch bei billigen Preisen nicht würde leisten können.

Warum diese Arbeitslosigkeit — trotz der so viel gesprochenen, noch immer geltenden Handelsverträge — dennoch seit zwei Jahren schon herrscht, das haben wir an anderer Stelle ausführlich erörtert. Hier können wir nur erneut auf die Tatsache verweisen, daß die durch eine unrichtige Handelspolitik begünstigte zeitweilige industrielle Ueberproduktion die vordem auskömmlich versorgten Arbeitermassen vom Lande in die Städte lockt, um sie bei dem unausbleiblichen Nachdruck dann arbeits- und verdienstlos auf Pflaster zu setzen.

So treten dann die plötzlichen Konsumrückgänge bei allen nicht unbedingt unentbehrlichen Lebensbedürfnissen ein; so erklärt sich insbesondere der im laufenden Jahre beobachtete Rückgang der Schlachtungen in Großstädten und Industriezentren. Die Fleischer haben das Bestreben, für den dadurch verringerten Umsatz sich durch Steigerung des Zwischenhandelsaufschlages

schablos zu halten, und um diese Manipulation zu verdecken, fingieren sie den Viehmangel und schieben so den deutschen Bauern als den angeblich schuldigen Teil vor. Ihnen assistieren aber die grundsätzlich den „freien Handel und Wandel“ lehrenden Politiker, weil sie hoffen, damit auf die maßgebenden Kreise den Einfluß zu üben, daß in der Zollgesetzgebung wie in der veterinärpolizeilichen Handhabung der Vieße ein weiterer Schritt in der Richtung des vom Freihandel erstrebten Zieles erfolgen werde. Die wirtschaftliche Existenz des deutschen Volkes und seine Konsumversorgung nicht auf die eigene, produktive Arbeit, sondern auf den Einfuhrhandel zu basieren!

Wenn auf irgend einem andern Produktionsgebiet eine wirtschaftlich berechtigte Preiserhöhung einsetzt, dann nimmt das Publikum dies als etwas Selbstverständliches hin und gewöhnt sich sehr bald daran, wenn nicht durch öffentliche Agitationen eine Beunruhigung künstlich hervorgebracht und angeschürt wird. Durch die Unterhaltung einer solchen Agitation im hier vorliegenden Falle schädigt das Fleischergewerbe gerade seine eigenen Interessen am meisten.

Wir können daher unsere Darlegungen nicht schließen, ohne eine ernste Mahnung an das deutsche Fleischergewerbe zu richten. Wir haben bisher, soviel in unserer Macht lag, dahin gewirkt, daß die schon vielfach angetauchten Bestrebungen der Landwirte zur Gründung genossenschaftlicher Schlächtereien nicht zur Ausführung gelangten. Wir wünschen und begünstigen aus sozialpolitischen Gründen die Erhaltung des selbständigen Handwerkerstandes. Aber es darf niemand den Landwirten zumuten, daß sie sich andauernd als Prügelknaben für die öffentliche Meinung hergeben sollen. Wenn die Fleischer fortfahren sollten, eine ungerechte Agitation in der bisherigen Weise zu unterstützen, dann würde die Landwirtschaft schließlich gezwungen sein, überall dort, wo diese sogenannte „Fleischnot herrscht“, durch die Errichtung eigener Schlächtereien dem Publikum den Beweis des Gegenteils zu führen.

